

Schwarzwald-Wacht

Inzeigenspreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einseitig, 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einseitig, 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 17. November 1939

Nr. 270

Englands Bauern müssen ihre besten Milchkühe schlachten

Unser U-Boot-Krieg verursacht Futtermittelknappheit

Am 16. November. Infolge des deutschen U-Bootkrieges und des damit England aufgezwungenen umständlichen Seeliftsystems ist, wie „News Chronicle“ meldet, in weiten Gegenden Englands ein solcher Mangel an Futtermitteln — insbesondere an Getreide — aufgetreten, daß die Bauern bereits dazu übergegangen sind, Milchkühe abzuschlachten. Das Landwirtschaftsministerium gebe zwar eine gewisse Futtermittelknappheit zu, behauptet jedoch, daß dieser Zustand „nur vorübergehend“ sei.

Es trifft sich gut, daß just zur gleichen Zeit, da in England die Futtermittelknappheit zur Abschachtung der Milchkuhe zwingt, in Deutschland eine Refordernte an Getreide, also vorwiegend in Kartoffeln und Zuckerrüben, gemeldet wird. In Deutschland hat man eben im Kampf gegen die von England seit Jahren geplante Hungersblockade vorgezogen durch entsprechende Umstellung der Viehhaltung auf inländische Futtermittel, so daß wir dank der neuen reichen Getreideernte auch auf dem Gebiete der Fleisch- und Schweinefütterung großer Sorgen entbehren sind. In England dagegen hat man sich dank der Inflation und dank einer angeblich unüberwindlichen Flotte so sicher gefühlt, daß man weiterhin die Landwirtschaft vernachlässigte und Park- und Golfplätze für wichtiger hielt, als Kartoffel- und Rübenfelder.

Damit sind aber Englands Sorgen noch lange nicht zu Ende, was aus täglich einlaufenden Meldungen nur zu deutlich ersichtlich ist. So widmet die große Handelszeitung „Financial News“ ihren letzten Leitartikel wieder einmal dem leidigen Thema „Preise und Löhne“ und warnt dabei erneut vor einer Inflation in England. Das Blatt schlussfolgert: Es sei gegenwärtig in Großbritannien einfach unmöglich, irgendeine Gattung von Verbrauchsartikeln ausfindig zu machen, die von dem allgemeinen Anstiege der Preise unberührt geblieben seien. „Kaufe jetzt, bevor die Preise ansteigen!“ das sei jetzt das Schlagwort der britischen Kleinhandelsgeschäfte. — Es sollte aber richtiger heißen, bevor die Preise weiter ansteigen, denn nach einer Mitteilung des Londoner Rundfunks sind die Preise für Lebensmittel im Vergleich zum Oktober des Vorjahres bereits um 18 v. H. gestiegen!

Deshalb ist es nur zu begreiflich, daß sich die judengegnerische Bewegung in England immer mehr verschärft und es bereits zu den vordringlichsten Aufgaben der britischen Polizei gehört, jüdische Geschäfte zu schützen. Nach dem Beispiel in Glasgow und London sind nämlich in London und auch außerhalb weitere Fensterheben in bekannten jüdischen Geschäften eingeschlagen worden, so daß die Polizei ihre Wachsamkeit verschärfen mußte. Nach dem „Daily Mail“ sind Hunderte von Schaufenstern anscheinend mit Diamanten zerhackt worden. Es handle sich hierbei

London erpreßt Griechenland

Vor Beschlagnahme griechischer Guthaben

Athen, 16. November. Es wird bekannt, daß Firmen, die nach Deutschland und England Ausfuhrgeschäfte tätigen, von englischer Seite mitgeteilt wurde, daß sie die Ausfuhr nach Deutschland einstellen müßten, widrigenfalls ihnen ein Handelsverbot mit England unterbunden und ihre in England befindlichen Vermögen oder Guthaben beschlagnahmt würden (!). Diese neue völkerrechtswidrige Maßnahme Englands stellt einen trafen Fall der Vergewaltigung einer neutralen Volkswirtschaft dar und ist einfach ein gewaltsamer Versuch, die wirtschaftliche Selbständigkeit eines neutralen Landes zu beseitigen. Die Drohung mit der Beschlagnahme griechischer Vermögenswerte in England kann nur als ein Erpressungsversuch übster Art bezeichnet werden. Es ist bekannt, daß von der Gesamtzufuhr Griechenlands 1938 nicht weniger als 43,1 v. H. nach Deutschland und nur 8,3 v. H. nach Großbritannien gingen. Die britische Forderung bedeutet daher in ihrer Auswirkung eine Beschränkung der griechischen Ausfuhr auf die Hälfte des Vorjahresumfanges und müßte deshalb zweifellos Griechenland in eine Wirtschaftskrise größten Ausmaßes stürzen. Allein schon aus Gründen seiner wirtschaftlichen Selbsterhaltung wird Griechenland das schamlose britische Verlangen ablehnen müssen.

offenbar um eine judengegnerische Gruppe. Bei den berühmten jüdischen Restaurants von Quon versuchte man außerdem, das Wort Jude in die Scheiben einzuschneiden.

John Bull hat aber noch andere innerenglische Sorgen. Jetzt wollen nicht bloß die Polen, sondern auch die Waliser nicht mehr für England kämpfen. Auch sie sehen in dem Einempressen zum Militärdienst eine Vergewaltigung ihres Volkstums. Darum ihr Ratschlag: „Wir sind keine Engländer!“ Sie werden deshalb vor die Schranken des Gerichts gezerrt. Ein Waliser Nationalist protestierte mit folgenden Worten: „Ich erkenne niemanden ein Entscheidungsrecht darüber zu, ob ich in einem Kriege kämpfen soll oder nicht, außer meinem eigenen Volk! Es ist meine Ueberzeugung, daß England in der Hauptsache für diesen Krieg verantwortlich ist.“

Sensation aus Warschau

Dokumentenfund enthüllt Englands schamlose Vorbereitung für die Blockade

Berlin, 16. November. Amtlich wird verlautbart: Trotz der systematischen Außenverächtigung, die das polnische Außenministerium vor der Einnahme Warschaws vorgenommen hatte, um alle wichtigen diplomatischen Akten beiseite zu schaffen und zu beseitigen, sind eine Reihe interessanter Dokumente in die Hand der deutschen Behörden gefallen, die im Augenblick einer gründlichen Durchsicht unterzogen werden.

Eines der ersten Dokumente, das uns in die Hände fiel, ist der nachstehend in seinen wichtigsten Teilen abgedruckte Bericht des ehemaligen polnischen Gesandten in Rio de Janeiro vom 19. August 1939. Es heißt hier wörtlich:

Gesandtschaft der Republik Polen in Rio de Janeiro
Rio de Janeiro den 19. Aug. 1939
Rita Cosme
Belso, 95

Betrifft die evtl. Abschneidung Deutschlands von der südamerikanischen Rohstoffzufuhr im Krisenfall
Original — mit Kurier Kopie mit Luftpost
Geheim

In dem Hafen von Rio de Janeiro lief in diesen Tagen der englische Kreuzer „Ajax“ ein, der, nach Informationen der Gesandtschaft der Republik Polen, sich im hiesigen Hafen ungefähr 14 Tage aufhalten wird.

Wieder blutiger Kleinkrieg in Waziristan

Der Fakir von Ipi läßt nicht locker / Mehrere britische Soldaten getötet

New Delhi, 16. November. Bei einer heftigen Schieberei mit Eingeborenenstämmen bei Rajmal in Waziristan wurden, wie Neuter meldet, drei britische Soldaten getötet und zehn verwundet. Ferner wurde ein Gurkha-Divisionär getötet und zwei Gurkhas verwundet. Die beteiligten Truppen hatten Dienst im Straßenschutz getan und befanden sich auf dem Rückwege nach ihren Stützplätzen.

Waziristan, an der Nordwestgrenze, der zwischen dem Hinduisch und dem Arabischen Meer gelegene Distrikt Nordwestindiens, der Durchgangsweg nach Afghanistan und Zentralasien, ist von jeher der verwundbarste Punkt Englands in Indien gewesen. Hier liegt die Quelle aller indischen Sorgen der Engländer, der Khybar-Paß. In dieser wilden Bergwelt haben die Briten eine zusammenhängende Bergfeste errichtet, die eine Auto- und eine Karawanenstrasse beherrschen, die beide getrennt über den Paß führen. Peshawar, der Stützpunkt der britischen Festsung am Khybarpaß, hat ungefähr 100 000 Einwohner und liegt, gut geschützt, in einer bergumflossenen Ebene.

Es scheint so, als ob sich alle Völkerschaften dieses unruhigen Wetterwinkels in Peshawar ein Stützpunkt geben. Wilde mohammedanische Bergvölker, die Afridis, Pathans und Waziris, von dem schon sagenhaften Fakir von Ipi aufgereizt, machen den Engländern das Leben sauer. So ist es nicht zu verwundern, daß mehr

Deutsches Landvolk erzielte eine glänzende Getreide-Ernte

Großer Erfolg im Abwehrkampf gegen die Blockade

Berlin, 16. November. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: In dem Abwehrkampf gegen den englischen Hungerswillen ist ein neuer großer Erfolg errungen worden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Getreideernte 1939 in Großdeutschland ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Die gesamte Kartoffelernte 1939 wird nach den vorliegenden Schätzungen 56,3 Millionen Tonnen betragen, das heißt ebensoviel wie die sehr gute Ernte 1938, obwohl die diesjährige Anbaufläche um 113 000 Hektar oder 3,5 v. H. kleiner war als im Jahre 1938. Bei den Zuckerrüben wird in diesem Jahr mit insgesamt

17,4 Millionen Tonnen ein Rekordsertrag erwartet, obwohl auch hier die Anbaufläche aus Mangel an Arbeitskräften etwas zurückging. Die Vorjahresernte belief sich auf 17,2 Millionen Tonnen. Die Zuckerrüben-ernte 1939 übertrifft im Altreich mit 15,6 Mill. Tonnen die Durchschnittsernte der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928/35) von 10,2 Mill. Tonnen um 5,4 Mill. Tonnen. Die Zuckerrüben-ernte 1939 liegt im Altreich mit 36,5 Mill. Tonnen über 4,6 Mill. Tonnen über dem Durchschnitt (1928/35) der Ernte vor der Erzeugungsschlacht.

Gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht, die in den Jahren 1928/35 im Altreich einen Durchschnittsertrag von 42,1 Mill. Tonnen aufwies, bedeutet die diesjährige Kartoffelernte mit 51,5 Mill. Tonnen (Altreich) eine Ertragssteigerung um 9,4 Mill. Tonnen. Die Zuckerrüben-ernte 1939 übertrifft im Altreich mit 15,6 Mill. Tonnen die Durchschnittsernte der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928/35) von 10,2 Mill. Tonnen um 5,4 Mill. Tonnen. Die Zuckerrüben-ernte 1939 liegt im Altreich mit 36,5 Mill. Tonnen über 4,6 Mill. Tonnen über dem Durchschnitt (1928/35) der Ernte vor der Erzeugungsschlacht.

Die ausgezeichnete Getreideernte des Jahres sichert demnach nicht nur die Versorgung Deutschlands mit Getreide und Zucker, sondern schafft über die Sicherung der Futtermittelversorgung unserer Vieh- und vor allem Schweinebestände auch die Voraussetzungen für eine befriedigende Versorgung mit Fleisch und Schweinefleisch im Winter 1940/41. Allein der Kartoffelmehrertrag von 9,4 Mill. Tonnen im Jahre 1939 gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht macht die Einfuhr von 2,37 Mill. Tonnen Futtermittel entbehrlich. In dem gleichen Sinne stärkt auch neben der Sicherung unserer Zuckerverversorgung die ausgezeichnete Zuckerernte unsere Futtermittelversorgung.

Besonders zu würdigen ist die Tatsache, daß die Kartoffelernte trotz ungünstiger Witterung im Oktober und trotz des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen praktisch von kleinen Resten abgesehen, als beendet betrachtet werden kann. Diese außerordentliche Leistung ist neben den zahlreichen Hilfskräften vor allem dem unermüdbaren Einsatz unseres Landvolkes zu danken.

Die soeben amtlich bekanntgegebenen Ziffern der diesjährigen Kartoffel- und Zuckerernte stellen einen neuen großen Erfolg im Kampf gegen die Hungersblockade dar. Neben der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Speisefuttermitteln und der Deckung des Bedarfs an Zuckerrüben für die Zuckerproduktion ermöglicht die diesjährige Rekorderte der Getreideernte die Bereitstellung gewaltiger Futtermengen aus dem eigenen Boden. Vorrangig ist die deutsche Viehhaltung auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges weitgehend auf inländische Futtermittel umgestellt worden, so daß uns die reiche Getreideernte auch auf dem Gebiet der Fleisch- und Schweinefütterung großer Sorgen entbehrt. Daß es übrigens gelungen ist, trotz aller durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten die diesjährige Getreideernte rechtzeitig zu bergen, kann mit Recht als ein neuer Sieg im Kampf um unsere Lebensrechte bewertet werden. Der Dank gebührt vor allem dem unerhörten Einsatz des deutschen Landvolkes, aber auch den zahllosen freiwilligen Helfern, die sich ihm aus allen Kreisen des deutschen Volkes zur Verfügung stellten.

Fortsetzung auf Seite 2

NS-Oberbürgermeister erschossen

„Ich habe jüdischen Schweinehund getötet“

Neuhort, 16. Nov. Der Oberbürgermeister des bekannten Neuhorter Badeortes Long Beach, Edwards, trotz seines angelsächsischen Namens ein Jude und gleichzeitig wohlhabender Fabrikant, wurde zusammen mit einem anderen Beamten der Stadt in seiner Privatwohnung von einem städtischen Polizisten erschossen. Der Täter namens Doolittle, der sich eines guten Rufes erfreut, stellte sich freiwillig der Polizei. Bei der Ablieferung seiner Schusswaffe auf dem Polizeipräsidium erklärte er: „Ich habe diesen jüdischen Schweinehund erschossen.“ Der Tat des Polizisten liegt ein Vorfall zugrunde, der bezeichnend für die Skrupellosigkeit jüdischer Methoden ist. Bei der Wahl des Vorsitzenden eines Polizeiverbandes, eines Ehrenpostens, den der Jude Edwards die Jahre inne hatte, hatte der Jude Edwards die Wahl seines Gegenkandidaten dadurch durchgedrückt, daß er das Gerücht verbreitete, jeder Polizist, der seinen Kandidaten nicht wähle, werde degradiert oder entlassen.

Die Lage ist klar

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der von der holländischen Königin und dem belgischen Herrscher gemeinsam unternommene Schritt zur Wiederherstellung des europäischen Friedens ist bereits nach kurzer Zeit durch die Antwort des englischen Königs und des französischen Staatspräsidenten zur Erfolglosigkeit verurteilt worden. Noch bevor aber die Note der Staatsoberhäupter der Westmächte in Brüssel und im Haag eingetroffen war, hatten bereits der englische Außenminister Lord Halifax sowie Winston Churchill die von diesen beiden neutralen Ländern ausgehenden Bemühungen um eine friedliche Regelung durch Verklündung ihres Vernichtungswillens gegenüber Deutschland torpediert.

Die Antworten König Georgs und Lebruns, deren Inhalt sich auf die von Halifax, Chamberlain und Churchill aufgestellten Gedankenentwürfe bezieht, stellen so nur noch die schriftliche Bestätigung der bereits ausgesprochenen Ablehnung als ergänzendes Moment dar. Die Hoffnungen Hollands und Belgiens waren von England und Frankreich unüchtern gemächelt worden, und in den Hauptstädten Brüssel und im Haag hat es auf Grund dieses Tatbestandes nicht überrascht, als Reichsaussenminister von Ribbentrop dem belgischen Botschafter und dem diplomatischen Vertreter der Niederlande im Auftrage des Führers mitteilte, daß nach der brüskierten Ablehnung des Friedensschrittes durch die englische und französische Regierung auch die deutsche Reichsregierung diese Vorschläge damit als erledigt ansieht.

Es war klar, daß es für Deutschland auf die unerschämte Haltung der britischen und französischen Regierung hin nur diese eine Antwort geben konnte. England hat durch den Mund seiner Regierungsmittglieder bei Ausbruch des Krieges als Ziel die Vernichtung des „Hitlerismus“ proklamiert, den belgisch-holländischen Friedensschritt aber benutzten die Kriegstreiber in London praktisch zur Verklündung ihrer neuesten Zielsetzung: sie wollen die Vernichtung Deutschlands, die Zerstückelung des vom Führer gebauten Großdeutschen Reiches, wobei sie sogar davon sprechen, daß die Mainlinie nach Abschluß dieses Krieges die Bedeutung einer Grenze erhalten solle. Das Schanddiplom von Versailles wollten sie also noch um ein Vielfaches übertreffen.

Wir müssen hier feststellen, wer gegen Deutschland deshalb einen Krieg führt, weil ihm Versailles in seiner ganzen Brutalität noch nicht brutal gewesen ist, der hat sich in einen von Vernichtungswillens genährten Wahnsinn hineingestürzt, bei dem an Stelle von Vernunft lediglich Egoismus und unmoralischer, habgieriger Herrschaftsanspruch die tonangebende Rolle spielen.

Uns Deutschen ist der Bestand des Großdeutschen Reiches heilig. Wenn England nunmehr in seiner Antwort auf den neutralen Friedensschritt mit brutaler Offenheit als sein Kriegsziel die Vernichtung Deutschlands proklamiert hat, so hat es damit in den seit zehn Wochen bestehenden Kriegszustand jene Verfassung hineingetragen, die wir als eine Wendung betrachten.

Die Situation ist klar. Ueber die deutsche Antwort auf die britischen Kriegsziele ist nicht mehr der geringste Zweifel möglich. Wer uns vernichten will, der wird von uns vernichtet. In diesem Willen ist sich das gesamte deutsche Volk einig. Unbeirrbar und in eiserner Entschlossenheit wird es diesen Kampf gegen England mit allen Mitteln führen. Unser Wille aber ist unbestechbar. Wir haben das am schärfsten geschliffene Schwert auf dieser Erde. Unsere im Kampf gestählte Wehrmacht, unser tapferes Heer, unsere ruhmreiche Luftwaffe und unsere bereits bis heute so erfolgreich gewesene Marine garantieren uns den Erfolg. Hinzu kommt die Kraft eines acht-eintzig Millionen-Volkes, das in unerschütterlicher Treue zu seinem Führer steht.

Wir werden England vernichten, wie es uns zu vernichten vorhat! Deutschland wird dem englischen Herrschaftsanspruch über Europa und die Welt ein Ende setzen. Am Schluß dieses von London heraufbeschworenen und nunmehr mit dem Ziele der Vernichtung des Großen deutschen Reiches aber werden die Völker Europas, befreit von der englischen Kralte, einer besseren und glücklicheren Zukunft entgegensehen. K. Gr.

Keiner will zurückweichen

Andrang zur vormilitärischen Ausbildung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. November. Auf Befehl des Stabschefs haben die Hauptkämpferführung und Verwaltung der Obersten SA-Führer in den letzten Tagen Besprechungen mit den SA-Gruppen abgehalten, wobei alle Fragen des Einflusses der SA an der inneren Front und vor allem die Richtlinien für die vormilitärische Ausbildung eingehend erörtert wurden. In allen Gruppen konnte festgestellt werden, daß die Bereitschaft der militärisch noch nicht ausgebildeten Männer über 18 Jahre sich neben ihrer beruflichen Arbeit bei der SA auf den Waffengang vorzubereiten, außerordentlich groß ist.

Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet Berlin, 16. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse am gestrigen Tage.

Sensation aus Warschau

Fortsetzung von Seite 1

ben; so z. B. für die Ausfuhr brasilianischer Rohstoffe, wie für die Einfuhr von industriellen Artikeln, die Brasilien wegen seiner schwach entwickelten inländischen Industrie nicht produziert. Der Gesandte der Republik Polen, Dr. Ladeusz Stowronski.

Soweit der über die Absichten des englischen Kriegsschiffes außerordentlich gut informierte polnische Gesandte.

Was ergibt sich hieraus? 1. Schon am 19. August rechnete England so bestimmt mit dem Ausbruch eines Krieges mit Deutschland, daß es in das ferne Brasilien einen Kreuzer zur Abschneidung der deutschen Zufuhr aus diesem Lande volle 14 Tage vor Kriegsausbruch schickte. Daß dabei davon die Rede ist, daß der für solche Zwecke bestimmte Kreuzer „Ujag“ sich ungefähr 14 Tage in Rio de Janeiro aufhalten würde, ist hierbei besonders pikant, da dies ein schlagender Beweis für den Willen Englands auf Kriegsbeginn Anfang September 1939 ist.

2. England war schon im Frieden, unabhängig von irgendwelchen deutschen Risiken- und U-Boot-Maßnahmen, fest entschlossen, völkerrechtswidrig die Lebensmittelzufuhren Deutschlands von Südamerika abzuschneiden und einen erbarmungslosen Krieg gegen die Frauen und Kinder Mitteleuropas zu führen. Englands Erklärungen, es handele sich bei seinen völkerrechtswidrigen Aushungerungsmaßnahmen um Repressalien, sind völlig hinfällig. England hat den Aushungerungskrieg

Deutschlands systematisch geplant, um ihn sofort mit Ausbruch des Krieges mit aller Schärfe einsetzen lassen zu können.

3. Es ist deutscher kaufmännischer und technischer Tüchtigkeit und der Güte der deutschen Waren in den letzten Jahren in wachsendem Maße gelungen, einen wichtigen Platz im süd-amerikanischen Wirtschaftsleben einzunehmen. Der amerikanische Handel würde durch die deutsche Handelsausdehnung in Südamerika praktisch in keiner Weise getroffen, so sehr auch von interessierter englischer Seite das Gegenteil behauptet wurde, um Amerika gegen Deutschland aufzuheizen.

Aus dem vorliegenden Dokument ergibt sich, daß der Krieg für England ein hoch willkommenes Anlaß war, um in Südamerika den deutschen Handelseinfluß möglichst auszuschalten und selbst an seine Stelle zu treten. Wie eine Ironie wirkt allerdings der Schlußsatz des Berichtes, aus dem sich ergibt, daß die Brasilianer sich bemühten, für den von England abgedrohten deutschen Handel nicht England eintreten zu lassen, sondern dafür die Vereinigten Staaten von Nordamerika einzuschalten, so daß die englische Rechnung wiederum wie im Weltkrieg sich als eine völlige Fehlrechnung erweisen wird.

Russische Truppen sind in Panzers (innerhalb des Wilnaer Stadtgebietes), freundschaftlich empfangen, in Erfüllung des litauisch-sowjetrussischen Beistandspaktes vom 10. Oktober einmarschiert.

Das Geheimnis des Musti von Jerusalem

Arabischer Kampfband gegen England / Massenagitation in Bagdad

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. November. Die wachsende Unzufriedenheit in der arabischen Welt kommt in den Berichten und Meldungen italienischer Zeitungen von Tag zu Tag deutlicher zum Ausdruck. Die Turiner Stampa schreibt aus Bagdad, daß dort die Massenagitation für den Zusammenschluß des Arabertums gegen England in täglichen Versammlungen und Umzügen sich jedem Beobachter deutlich enthalte. Vertreter der ägyptischen Wafdipartei sprechen in den Bagdader Versammlungen und rufen zu einem arabischen Kampfband gegen Englands Willkürherrschaft in Palästina und im Irak auf.

Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem der Fragenkreis um den Großmusti von Palästina. Die geheimnisvolle Flucht Hadshi Amin el Husseinis, unter seinem geistlichen Titel des Großmusti allgemeiner bekannt, wirkt ein interessantes und aufschlußreiches Schlaglicht auf die immer verworrener werdenden Zustände im Nahen Osten. Im englischen Unterhaus hat es gerade in diesen Tagen eine interessante Auseinandersetzung gegeben, welche die Hintergründe aufdeckt, vor denen sich der unterirdische Kampf der Interessen abspielt. Die italienische Zeitung „Azione Coloniale“ berichtete unter dem 29. Oktober darüber, der Abgeordnete Williams habe sich danach erkundigt, ob sich die englische Regierung bereits mit dem, wie er sagte, „Ermosti“ in Verbindung gesetzt habe, und Unterstaatssekretär Butler habe darauf erwidert, dazu sei noch keine Gelegenheit gewesen. Gleichzeitig aber mußte der Beamte des Foreign Office zugeben, daß Amin el Husseinis die irakische Grenze überschritten habe, ohne vorher um Erlaubnis eingekommen zu sein und ohne entdeckt zu werden.

Aus dieser sensationellen Mitteilung ergibt sich eindeutig, daß der Großmusti nicht etwa, wie ein Teil der englischen Blätter wahrhaben wollte, seine Opposition gegen die englische Regierung aufgegeben hat, sondern daß man im Gegenteil damit rechnen kann, ihn auch weiterhin als den nationalen Vorkämpfer der Palästina-Araber, ja, als den Bannerträger des Islam und als den größten Feind Englands im Bereiche der mohammedanischen Staaten wirken zu sehen.

Inzwischen wurde der Tatbestand der Flucht des islamischen Großschwärdenführers auch aus seinem engsten Verwandtenkreise bestätigt. Er hat

sich nach Bagdad begeben, weil er im Libanon seines Lebens nicht mehr sicher war und bei den französischen Mandatsbehörden keinerlei Schutz hat finden können. Wie unangenehm seine Gegenwart im Irak den englischen Behörden sein muß, geht daraus hervor, daß der Botschafter seiner britischen Majestät am Hofe von Bagdad energisch dagegen protestiert hat, nachdem es früher weder gelungen war, ihn auf übliche Weise zu bestechen noch ihn durch Drohungen ins Bockshorn zu jagen. Daß sein Erscheinen in diesem Teil der Welt der Auftakt zu Entscheidungshistorischen Ausmaßes werden könnte, zeichnet sich durch den Entschluß des irakischen Parlaments ab, 6000 Dinar zur Unterstützung der Palästina-Araber zu bewilligen und das sogar nach einer Rede des als England huldig bekannten Premierministers General Nuri es Said, der dem Druck der Volksmeinung gehorchend, einen unabhängigen Staat Palästina forderte und den Arabern im Bereich der Mittelmeerküste seine moralische Unterstützung zusagte.

Daß gerade General Nuri es Said solche Worte fand, muß man als beachtendes Symptom für die allgemeine Stimmung in der arabischen Welt betrachten. Nicht nur in Palästina, in Syrien und im Irak, sondern auch in Ägypten, in Saudi-Arabien, in Iran und Afghanistan denkt man heute schon ganz anders als noch vor wenigen Jahren, ja, als vor ein paar Monaten. Man sieht den Sinn des englischen Krieges nicht ein und fürchtet vor allem eine Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und Großbritannien, wobei sich Moskau vor allem in den Anliegerstaaten seiner vorderasiatischen Südgrenze einer beachtlichen Machtfestigung erfreut. — Zwar wird der Secret Service, der bereits die Könige Feisal und Ghazi, sowie den als englandfeindlich bekannten Ministerpräsidenten Bekr Sidki ermorden ließ, als sie sich der britischen Politik entgegenstemmten, auch den Großmusti und Nuri es Said verfolgen, aber die früher so scharfe Waffe des politischen Attentats läßt sich nicht mit gleicher Wirksamkeit allen gegnerischen Experimenten gegenüber anwenden; zumal, wenn sich dahinter eine weithin sichtbar tragende Idee verbirgt.

Churchills Tommies spielen Indianer

Sie trugen untereinander hinter der Front einen „möglichst echten Krieg“ aus

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ma. Amsterdam, 16. November. Es scheint, daß die britische Heeresleitung in Frankreich auf dringende Vorstellungen der englischen „Front“-Berichterstattung, die von ihren Zeitungen bündelnd um „Kampfschilderungen“ der Tommies bestreut werden, sich dazu entschlossen hat, ihren eigenen kleinen Krieg in Frankreich zu organisieren.

Es ist auf die Dauer einfach nicht mehr möglich, den englischen Lesern immer nur zu erzählen, wie wunderbar sich die britischen Expeditionstruppen tarnen und wie sie sich immer tiefer in die Erde einwühlen, um, so sehr, als das Gerücht entstanden war, daß die englischen Truppen schon auf Weihnachtsurlaub nach England zurückgekehrt sein sollten.

Es steht aber nun tatsächlich fest, nach sehr eingehenden Berichten der „Times“, daß sich die englischen Truppen regelrecht abgeplagt haben, und daß sie in dem von ihnen besetzten Teil Nordfrankreichs auf eigene Kosten und mit eigenen Händen Tankstellen, Blockhäuser und sehr viele Drahthindernisse angelegt haben. Da dieser englische Teil Frankreichs aber bei Lille und nicht an der Front liegt, hat die örtliche Heeresleitung beschlossen, die Truppen sollen untereinander einen möglichst echten Krieg führen, um in Übung zu bleiben.

Strahlend können heute die englischen Kriegsberichterstattung erzählen, daß sie wilde Gefechte, Leuchtraketen, M.G.-Snattern, kurz, einen regelrechten Ueberfall auf das englische Winterlager erlebt hätten. Englische Stoßtrupps hätten den Auftrag erhalten, sich ins Riemandland zu begeben, das anscheinend zwischen französischen Truppen und den Engländern vorfristigshalber angelegt worden war, um von hier aus im Morgengrauen einen Ueberfall auf die eigenen Linien zu tätigen.

Es wäre natürlich ungerecht, General Gort ein einfaches Indianerspiel vorzuerwerfen. Der Zweck war vielmehr, festzustellen, welche Teile der geschaffenen Befestigungsanlagen von einem eventuell herankommenden Feind noch eingegeben und entdeckt werden könnten und deshalb noch weiteren Zeitvertrieb im Tarnen leisten könnten. Wie die englischen Journalisten berichten, gab es ein heftiges Gefecht. „Die ganze englische Linie stand in Aktion, jedermann auf seinem Posten, und es sah wirklich so aus“, schreibt der „Daily Express“, „als ob die Nazis gegen uns anrennen würden.“ Selbst die Sanitäter mußten mithin und Scheinverwundete davontragen. Der „Daily Express“ schließt seinen riefig aufgemachten Bericht mit dem interessanten „Ergebnis“, daß die Truppe kalte Finger bekommen hatte.

„Fallschirmhasen“

* Gräßliche Gefahren drohen Frankreich! Nicht daß wieder das Rheinwasser in den Bunkern der Maginot-Linie rauchte, nicht daß die englischen Truppen etwa auf ihren Stappen-five-o'clock-tea verzichtet hätten, nicht daß wieder Defaitisten am Werk sind oder gar die Feldpost wieder funktionierte, nein, nein, viel schlimmer. Es geht um s Liebe Brot, um das gleiche Brot, das man früher nicht anrührte, wenn ein unvorsichtiger Müller ein Korn Roggen in den Weizen hätte fallen lassen, das man heute auch mit amtlich festgesetzten Beimischungsquoten zu sich nimmt (c'est la guerre!) Das Brot ist in Gefahr, auch nicht, weil man es exportieren müßte, um die Lockheed-Bomber aus USA. zu bezahlen, sondern weil die — Hasen es abfressen, oder — etwas weidmännischer: abäßen. Tausende und aber Tausende von Hasen, ganz lächerlicher Feldhasen — lepus timidus campestris — nagen sozusagen am Mark Frankreichs.

Wenn man nun mit dem gefunden Menschenverstand an dieses Problem herangeht — in diesem Falle pflegt man den berühmten kleinen Moritz für zuständig zu halten — so käme man zu der wie alle wahrhaft großen Dinge verblüffend einfachen Lösung, die Hasen abzuschließen und schlimmenfalls hernach aufzuessen. Aber wo strenge Verordnungen notwendig sind, den Staat und die Nerven seiner Bewohner zu schützen, muß man die sonst bewährten Rezepte des besagten kleinen Moritz — da wir in Frankreich sind: petit Maurice — verdammen. Geschossen darf nämlich in Frankreich seit der Mobilmachung nicht werden, jedenfalls nicht an anderen Stellen, als wo ausdrückliche Weisungen Londons — via Paris, versteht sich — vorliegen.

Vergeßlich rannte Landwirtschaftsminister Queuille zu Daladier: „Herr Ministerpräsident, es muß was geschehen! Die Hasen sind die Feinde Frankreichs! Sie sind Saboteure, Defaitisten, Herr Ministerpräsident! Ich appelliere an Ihr Amt als Verteidigungsminister: Geben Sie das Schießverbot auf!“ Aber Daladier schüttelte den Kopf: „Nein, ausgegeschlossen, lieber Hasen als ...“ — „Ich bringe es vor die Kammer“, leuchtete der Landwirtschaftsminister, „denken Sie an Ihre Vollmachten!“ Aber es blieb dabei: In Frankreich fällt kein Schuß (die drei Spitzhüben, die beim Fahrräderdiebstahl drei Polizisten im verdunkelten Paris auf die gleiche unpatriotische Art umbrachten, rechnen diesmal nicht).

Herr Queuille aber sitzt wieder in seinem Arbeitszimmer, von den Wänden schauen die besorgten Mienen seiner Vorgänger (wie hatten's die gut!), in seinen Vorzimmern türmen sich die Waschbecken von Protesten aus den bäuerlichen Gebieten des Landes. Er sinnt, vor ihm liegen Pfeile und Bogen aus den evakuierten Museen von Paris, Jagdpfeife, Jagdammselungen aus den Erfahrungen der Kolonialvölker, ein Gutachten des Abgeordneten von Senegal, Diouf, und ein Exemplar der Geschichte von den Sieben Schwaben nebst Uebersehung. Auch ein Bescheid der Apothekerkammer ist da, ablehnend natürlich; man könne kein Gift zur Verfügung stellen, es werde gänzlich vom Informationsministerium in Anspruch genommen. Nichts! In der Tat, dachte Herr Queuille, die Hasen sind die Feinde des Landes.

Uebrigens, wo kommen die eigentlich so plötzlich her? Monsieur Queuille wird blaß bei dem Gedanken. Sollten die deutschen Flieger...? Zweimal gab es in Paris Alarm, aber keine Bomben...? Diable! Fallschirmhasen! Dann aber sank er mit einem Seufzer in die Kissen.

An der Bahre Michael Schmiedls

Ein Kranz des Führers niedergelegt

München, 16. Nov. Mit einer ergreifenden Trauerfeier nahm am Donnerstagvormittag die in München anwesende Führerschaft der Partei, nahmen die Alten Kämpfer und viele Hunderte von Volksgenossen, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung Abschied von dem Blutordensträger Standartenführer Michael Schmiedl, der als achtzig Opfer des 8. Nov. im Nordriedhof an der Seite seiner bei dem feigen Anschlag im Bürgerbräukeller hingemordeten Kameraden feierlich zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Kurz vor elf Uhr wurde die sterbliche Hülle des toten Standartenführers unter den Klängen des Präzidentenmarsches, begleitet durch die Blutafarne und die Standarte Gerhard Wagner, deren Ehrenführer der Verstorbene war, sowie eskortiert von alten Kämpfern durch die Aussegnungshalle getragen. Dann ergriff Gauleiter Staatsminister Wagner das Wort, um in ehrendem Hinweis des toten Kämpfers zu gedenken. Mit dem Ruf: „Gott strafe England!“ schloß Adolf Wagner seine Rede. Während die Weise vom Guten Kameraden erklingt und Ehrensalven trachen, legte der Gauleiter den Kranz des Führers an der Bahre nieder, widmete dem Toten eine Minute stillen Gedankens, grüßte ihn dann zum letzten Male und drückte den Hinterbliebenen die Hand. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten den feierlichen Trauertakt.

Sowjetrussischer Flugwettbewerb

Geschwindigkeitseinstellung über 5000 Km.

J. b. Genf, 17. November. Nach einer Havas-Meldung ist der bisherige Geschwindigkeitseinstellung für eine Flugstrecke von 5000 Kilometer von den sowjetischen Fliegern Nikolai Schebanow und Matwewer geschlagen worden. Die beiden Russen flogen in 12 Stunden 30 Minuten 58 Sekunden 5068 Kilometer, was einer Fluggeschwindigkeit von 404 Kilometer 430 Meter entspricht. Der bisherige Weltrekord war 400 Kilometer 816 Meter.



Ein U-Boot von Feindfahrt zurück. Der tapferen Besatzung wird hier durch Konteradmiral Dönitz das Eisenerne Kreuz übergeben. (Fr. D.B., P.R.-Mannewitz-Presse-Soffmann)

Daladiers Schuldkonto ist riesig

Pariser Wochenblatt klagt an

Eigenbericht der NS-Presso

Genf, 17. November. Im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammenritt der französischen Kammer, bei dem es um die Verlängerung der am 30. November ablaufenden Diktatur-Vollmachten für das Kabinett Daladier geht, stellt das Pariser Wochenblatt „Candide“ die Gebiete zusammen, auf denen die Regierung schwerwiegende Fehler begangen hat. Das Schuldkonto Daladiers ist riesig. Um nur die wichtigsten Punkte, die „Candide“ anführt, zu nennen: Verhängnisvolle Arbeit des Propagandaamtes, des Rundfunks, der Zensur, Verlegen der Verkehrsmittel, Aufhebung des Post- und Telefonverkehrs, Vernichtung des Wirtschaftslebens und der Ausfuhr, unzureichende Unterstützungsgelder und Requisitionen, finanzieller Bankrott, so daß Käufe im Ausland nicht mehr getätigt werden können, unmenschliche Steuerlasten, katastrophale Getreidewirtschaft, Verhinderung der Winterausfuhr, Vernichtung des ausländischen Fremdenverkehrs, Menschenverschwendung beim Meer, Lahmlegung der Industrie, Verlangsamung der Rüstungsproduktion, Stilllegung von Fabriken, ungenügende Unterdrückung des wachsenden Defizits und der Friedensagitation usw. „Candide“ stellt in diesem Zusammenhang fest, daß Deutschland bisher militärisch nur teilweise gegen das jetzt schon desorganisierte Frankreich angetreten sei. Man fragt sich daher in Paris, ob einer Regierung, die so gründlich verfaßt hat, weiterhin diktatorische Vollmachten zugewilligt werden dürften.

Im Informationsausschuß der Finanzkommission der Kammer wurde auf die katastrophale finanzielle Lage der französischen Zeitungen hingewiesen. Die meisten Blätter stünden vor dem Zusammenbruch. Die Gründe dafür seien die verhängnisvolle Tätigkeit der Zensur, die Erhöhung des Papierpreises und anderer Herstellungskosten sowie die Transporterschwierigkeiten.

Japanische Truppen landen bei Pakhoi

Weit gesteckte Ziele in Südchina

Schanghai, 16. November. Am Mittwoch sind westlich von Pakhoi im Golf von Tonkin japanische Truppen an mehreren Stellen gelandet. Der Zweck dieser Operation in Südchina ist, „durch die Provinzen Kwangtung und Kwangsi bis weit hin nach Yunnan vorzustoßen und dort die letzten großen Zufuhrwege für China abzuschneiden, um dem Tschiangkai-sche-Regime einen schweren Schlag zu versetzen“, heißt es in einer Verlautbarung des japanischen Expeditionskomitees für Südchina. Die erfolgreichen Landungen werden in Tokio als Zeichen der Entschlossenheit der Wehrmacht zur weiteren militärischen Durchführung des China-Konfliktes bewertet.

Inzwischen verlaufen die Operationen nach dem japanischen Heeresbericht glatt. Die japanischen Truppen drangen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, 50 Kilometer in nördlicher Richtung landeinwärts vor. Der Hafenort Pakhoi wurde nach ausländischen Meldungen am Donnerstagmittag ohne Kampf besetzt.



Zwei neue Bilder aus dem Bürgerbräukeller in München, die die verheerenden Verwüstungen des heimtückischen Anschlages auf den Führer veranschaulichen. — Die Untersuchungskommission bei der Arbeit.

Pariser Gangster nützen das Dunkel

Polizei im Kampf mit Fahrradräubern / Drei Beamte erschossen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Genf, 16. November. Obwohl die französische Regierung dafür gesorgt hat, daß die sogenannten Nipachenbiertel in Paris und den Pariser Vorstädten geräumt worden sind, wobei man ein ganzes Bataillon aus diesen schweren Jungen zusammenstellte und sie unter besonders energischer und autoritärer Führung an die Front schickte, mehrten sich doch in Paris die Räubereien und Straftaten, die von der Verdunkelung begünstigt werden.

Die Verbrecher lassen sich offenbar dadurch nicht abschrecken, daß scharfe Strafen für alle Delikte im verdunkelten Paris verhängt sind und daß man mehrere jugendliche Räuber bereits hingerichtet hat. In der vorletzten Nacht hat sich die letzte Szene einer Räubergeschichte abgepielt, die heute das Tagesgespräch von Paris bildet. Bei der Verfolgung einer Bande von Fahrradräubern sind drei Pariser Polizisten erschossen und einige andere verletzt worden. In der letzten Zeit hatten in Paris und in den Vororten die Fahrraddiebstähle überhand genommen, da die Räder infolge der Benzinrationierung gewaltig im Preise gestiegen sind und vor allem gar nicht so viele auf den Markt kommen, wie verlangt werden. Gerade aber gegen diese Fahrradräuberbanden hat die Pariser Polizei den erbitterten Kampf begonnen.

Am Dienstagmorgen erhielt die Polizei einen anonymen Brief, daß sich die Mitglieder einer berüchtigten Bande von Fahrraddieben in einem kleinen Hotel in einem Vorort von Paris zusammengefunden hätten. Der Brief stammte offenbar von einem Komplizen, der bei der Verteilung der Beute zu kurz gekommen war.

Nach Einbruch der Dunkelheit begaben sich die Polizeibeamten, begleitet von dem Sekretär des Vorortspolizeikommissars, zu dem kleinen Winkelhotel, in dem die Bande hauste. In dem Brief war weiter angegeben worden, daß es sich bei dem Haupttäter um einen entsprungenen Bagnosträfling und Mörder namens Marcel Vocoret handle, ferner um seinen Bruder Paul, um einen dritten, der Polizei ebenfalls bekannten Verbrecher und um einige Frauen. Als die Beamten im ersten Stock des Hotels plötzlich in das kleine Zimmer eindrangen, in dem die Bande sich aufhielt, ließ sich der Anführer Marcel Vocoret plötzlich zu Boden fallen, rollte sich unter das Bett und eröffnete aus zwei Revolvern das Feuer auf die Polizisten. Der Sekretär des Polizeipostens erhielt als erster einen Kopfschuß und gleich darauf wurde einer der Polizisten mit einem Herzschuß tot zu Boden gestreckt. Den kurzen Augenblick der allgemeinen Verwirrung benutzte der Verbrecher, um unter dem Bett hervorzukommen und mit einem Sprung durch das nahe Fenster aus dem ersten Stock in den Hof zu flüchten. Mehrere Polizisten suchten ihm auf dem Wege zu folgen, doch der erste Beamte, der sich durch das Fenster schwang, wurde von mehreren Schüssen empfangen und stürzte tödlich getroffen auf das Dach einer Garage, während zwei weitere Polizisten noch verletzt wurden.

Während die übrigen Mitglieder der Bande festgenommen wurden, gelang es dem Mörder, zu entfliehen. Man nimmt an, daß er in den Wald von St. Germain entkommen ist. — Den ganzen Tag über werden große Polizeistreifen auf die Spur des Mörders gesetzt.

500 Leichen treiben im Meer

Neue Einzelheiten über die Brandkatastrophe in Venezuela / Augenzeugen berichten von entsetzlichen Szenen / Ein Kriegsschiff unterstützt die Arbeiten der Rettungskolonnen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

om. Maracaibo, 16. November. Von den bei der Feuersbrunst der Pfahlbautenstadt Lagunillas in der Bucht von Maracaibo ums Leben



gelommenen über tausend Menschen hat man bis jetzt etwa 500 bergen können. Die übrigen Leichen treiben im Meer, in das die vor den Flammen flüchtenden Einwohner der Stadt stürzten, als die zum Land führende schmale Brücke zusammenbrach.

Der im Wasser stehende Teil von Lagunillas ist vollkommen zerstört. Am Schauplatz der Katastrophe befinden sich zahlreiche Rettungsmannschaften mit Zivil- und Militärärzten, außerdem ist ein Kriegsschiff zur Hilfeleistung eingetroffen.

Ueber den Verlauf der Katastrophe, die zu den furchtbarsten Feuersbrünsten gehört, von

denen Amerika in der letzten Zeit heimgesucht wurde, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Feuersbrunst ist, wie jetzt feststeht, in einer Kneipe ausgebrochen, hat, wie bereits gestern berichtet, mindestens 1200 aus alten Kistenbrettern, Decken usw. zusammengejimmerte Häuser eingestürzt. Durch brennende Trümmer, die von der auch auf Pfählen stehenden Kneipe herabfielen, wurde die auf der Seeoberfläche schwimmende Dellschicht in Brand gesetzt, und mit einem Schläge züngelten an den armenigen Bauten die Flammen hoch. Die Bewohner versuchten sich durch das Flammenmeer über die schmale Brücke zu retten, die zum Festland führt, diese brach jedoch nach wenigen Minuten zusammen.

Augenzeugen berichten von entsetzlichen Szenen, die sich abspielten, als die unglücklichen Opfer der Katastrophe versuchten, aus ihren in Flammen stehenden Holzhäusern zu entkommen. Es handelt sich hier fast ausschließlich um Pfahlbauten, die weit in den See hinausgebaut sind. Hunderte sprangen aus ihren zusammenstürzenden Häusern in den brennenden See und kamen darin um.

Das ist das „soziale“ England!

Zwangspartakassen für Arbeiter gefordert

Eigenen Bericht der NS-Presso

Kopenhagen, 16. Nov. Ein Schlaglicht auf die schreienden sozialen Gegensätze in England, vergrößert durch Chamberlains Krieg, wirft die „Anregung“ der vergreifen „Times“, Zwangspartakassen für Arbeiter einzurichten. Das hat natürlich bei den englischen Arbeitern Entrüstung hervorgerufen, denn sie wollen sich nicht überhöhlen lassen. Um den Verbrauch zu senken, herbeigerufen durch die immer noch bestrittenen, aber doch wirksamen deutschen U-Bootsangriffe, wollen demnach die britischen Kapitalisten gerade die Armen zu „Ersparnissen“ zwingen, d. h. sie sollen den Gürtel noch enger schnallen, damit die Satten und Fetten um so mehr schlemmen können, denn sie haben ja noch die prallen Geldsäcke, um sich alles, wenn auch zu erhöhten Preisen, kaufen zu können.

Der sechste Sinn

Das englische Luftfahrtministerium teilt mit, daß Maschinen der britischen Luftflotte Erkundungsflüge über gewisse Gegenden Süd-Deutschlands ausgeführt hätten. Von dem Augenblick an, so berichtet Reuter, als die Maschinen die deutsche Grenze überflogen, gerieten sie in Nebel und Schneetreiben, aus dem die Flieger erst kurz vor ihrer Landung in England wieder herausgekommen seien. Die Räte hätte fast alle bewußtlos gemacht und die Kontrollinstrumente seien gesprungen. Eine sechs Zoll dicke Eisschicht habe sich auf die Motoren gelegt und die Räte sei auf 35 Grad gesunken. Der Hauch der Flieger sei auf den Fliegerbrillen gefroren, doch hätten alle Maschinen nach Lösung der Aufgabe ihren Heimathafen wieder erreicht.

Wahrhaftig ein sensationelles Ereignis und eine einzigartige Begabung von übernatürlicher Art! Denkt einmal nach, liebe Leser! Vom ersten bis zum letzten Augenblick befinden sich Maschinen und Piloten in einer Hölle von Nebel und Schneetreiben. Die Blicke der kühnen Flieger werden vom Schleier ihres gefrierenden Hauches getrübt. Nach dem englischen Bericht ist die Aufgabe trotzdem gelöst worden. Wenn man an der Wahrheitsliebe des ehrenwerten englischen Luftfahrtministeriums und an der notorischen Ehrlichkeit der Reuter-Berichte nicht zweifeln will, so kann es nur eine einzige Erklärung geben, und sie heißt: Hier hat ein sechster Sinn gewaltet! Mit diesem freilich kommen alle technischen Verbesserungen von Maschinen und Motoren nicht mit. Flieger, die im Lande eines Feindes in Nacht, Nebel und Schnee hoch in der Luft erkunden können. Leute, die sich nicht um unbrauchbare Instrumente scheeren, die gelassen einen Eispanzer auf ihren Motoren ertragen — solche Männer einer Luftflotte haben einen so gewaltigen Vorsprung vor ihren Gegnern, daß der Kampf nur noch ungleich sein kann. Es ist eine bisher unbekannte Bescheidenheit, wenn die Weltpresse der demokratischen Westmächte mit dieser Sensation zurückhält. Wir halten es für unsere journalistische Pflicht, sie bekanntzugeben.

Horeb Elisha, Mäntel en gros

Berlin, 16. November. Ueber Herrn Horeb Belisha alias Horeb Elisha, den jüdischen Kriegsminister Englands, dürften bald auch alle Zweifel gehoben sein. Er hat jedenfalls in der letzten Unterhausitzung viele Haare — Mäntelhaare! — lassen müssen. Von rechts und links wurden sie ihm ausgezupft. Die Konservativen fragten ihn, ob ihm bekannt sei, daß bei einem Artillerieregiment in Pershore „nur ein Teil der Soldaten Betten und Unterwäsche habe, und daß Freiwillige noch immer auf der Erde schlafen müßten und keine Wintermäntel und keine Unterwäsche hätten“. Horeb Belisha, „unser großer Mann“, wie neulich der Jude an den Juden schrieb, bestritt das natürlich. Als er daraufhin von dem Labour-Abgeordneten Lunn gefragt wurde, ob es auch nicht zuträfe, daß überhaupt tausende englischer Soldaten immer noch keine Wintermäntel hätten, konnte er nur erwidern, er „glaube das nicht“. Aber unter lauten Protestrufen des Parlaments mußte er sich fagen lassen, daß es in der Tat noch viele Soldaten ohne Mäntel gebe. Hore Belisha suchte, das weiter zu bezweifeln; er habe allerdings, gestand er dann, schon so etwas munteln hören, und sollte tatsächlich etwas an der Sache sein, so werde in jedem Fall diese Knappheit schnell überwunden werden.

Und das wollen wir ihm glauben. Denn in der Mäntelnhäerei weiß Herr Belisha Bescheid; hat er doch die Mäntellieferungen für die Armee in seiner jüdischen Verwandtschaft vergeben; weiß er doch aufs genaueste, was daran verdient wird, und was daran noch verdient werden kann, und ist er doch natürlich mit dem Instinkt seiner Rasse bereit und entschlossen, diese Verdienstmöglichkeiten für seine Leute bis zum letzten Schilling zu erschöpfen.

Der japanische Außenminister Nomura hatte eine Unterredung mit dem russischen Botschafter Smetani, der, wie verlautet, die grundsätzliche Bereitschaft Moskaus zur Regelung der politischen und wirtschaftlichen Fragen bei der manchu-mongolischen Grenzvereinbarung erklärt haben soll.



Die Untersuchungskommission bei der Arbeit.

Juda grinst



Wir sahen ein Bild abgedruckt, das uns erschütterte. Es war eine Truppschau in England. Der Jud Hore Bêlisha spaziert die Front ab, geschneitelt und gebügelt wie ein richtiger jüdischer Dandy. Vor ihm steht ein kleiner, schmaler Tommy, vielleicht 18 Jahre alt, nordisches Jungengesicht, ein sympathisches Lächeln der Verlegenheit im Gesicht. Und der Jude grinst ihn an, wie nur ein greislicher Jud zu grinsen vermag. Es war eine Ausdrucksstudie für den Rassenkundler: die Augenlider ganz gesenkt, die dicken negroiden Lippen breit gezogen, den Kopf schief nach unten gehalten — das Ganze eine Teufelsfratze abgrundtiefen, in diesem Augenblick wohl unbewußten Hohnes. Der heimtöselige Untermensch der Steppe als Herr über Millionen junger Nordeuropäer — wahrlich, er hat Grund zu grinsen, der Jud! Arme Jungens in Khaki, ihr tut uns bitter leid, obgleich „man“ euch einleute, wir seien eure Feinde. Da vor euch steht unser alter Feind — der ewige Jud!

Mine zerriß englischen Tankdampfer

Britische Sperrballons über Norwegen

Kopenhagen, 17. November. Der englische Tankdampfer „Woodtown“ ist nahe der Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Neun Mann der 18köpfigen Besatzung des 800-Tonnen-Dampfers sind ertrunken. — In der Straße von Gibraltar ist ein Fischdampfer nach Zusammenstoß mit einem englischen Kriegsschiff, das mit ausgeschlagenen Lichtern fuhr, gesunken. An der englischen Nordküste ist ein griechischer Dampfer auf ein Wrack gestoßen und ebenfalls gesunken. — Drei englische Sperrballons, die über der norwegischen Westküste landeinwärts getrieben wurden, verurachteten durch Berührung ihrer nachschleppenden Stahltrossen mit elektrischen Leitungen in verschiedenen Dörfern Kurzschluß. Wie schon in früheren Fällen wurden die Ballons von norwegischen Militärstellen entleert und vernichtet. Dabei explodierte ein Ballon, wobei mehrere Soldaten erheblich verletzt wurden.

240 000 Tonnen Großkampfschiffe

Italien ist auch zur See gerüstet

Mailand, 16. November. Das italienische Schlachtschiff „Impero“, das am 5. November in Anwesenheit der Herzogin von Spoleto getauft worden war, lief am Mittwoch auf der Ansaldo-Werft in Ostria-Polento bei Genua vom Stapel. Die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, die politischen Leiter der faschistischen Partei und die gesamte Besatzung der Werft wohnten dem großartigen Schauspiel bei. Unter dem Geheul der Sirenen und dem jubelnden Beifall der Zuschauer glitt der ungeheure Stahlrumpf des 25 000-Tonnen großen Schiffes glatt in die Fluten des Meeres. Der „Impero“ war in Anwesenheit Mussolinis am 14. Mai 1938 auf Kiel gelegt worden und wurde in einer Rekordbauzeit von einundzwanzig Jahren bis zum Stapellauf fertiggestellt.

Mit dem am 28. Oktober 1934 auf Kiel gelegten Schwesternschiff „Vittorio“ und „Vittorio Veneto“ wird der „Impero“ das Rückgrat der italienischen Schlachtlotte bilden, die nach dem im kommenden Jahr zu erwartenden Stapellauf des Schlachtschiffes „Roma“ eine Vergrößerung des Schiffsraumes um 150 000 Tonnen erfahren wird. Der „Impero“ hat ebenso wie seine Schwesternschiffe eine Länge von 232 Meter und eine Breite von 32 Meter.

Mit den modernisierten Panzerkreuzern „Cesare“, „Cavour“, „Doria“ und „Duilio“ wird Italien in absehbarer Zeit also über eine Flotte von 240 000 Tonnen Großkampfschiffen verfügen.

Dominikaner-Konferenz

Ein Oberster Kriegsrat des Empire geplant

Von unserem Sonderkorrespondenten
Rotterdam, 16. November. Die Regierung Chamberlain hatte bisher abgelehnt, sich durch Veröffentlichung der englischen Kriegsziele irgendwie festzulegen weil sie dadurch das Entstehen einer innen- und außenpolitischen Krise befürchtete. Wie nun der kanadische Gesandte in Washington ankündigte, beantragen die Regierungen der Dominions in London eine Konferenz abzuhalten, an der alle Gliedstaaten des Empire teilnehmen sollen und auf der die endgültigen und bindenden Kriegsziele sowie die Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung beraten werden sollen. Außerdem schlägt Kanada die Errichtung eines obersten Kriegsrates des Empire vor, der organisatorische und strategische Fragen von gemeinsamem Belang regeln soll.

Der verbeulte Blutorden riß ihm eine Narbe

Im Krankenhaus rechts der Isar / Verletzte des 8. November erzählen aus ihrem bewegten Leben

Sonderbericht unseres Korrespondenten

München, 16. November. Das Krankenhaus rechts der Isar, in dem der größte Teil der Verwundeten vom 8. November untergebracht ist, liegt in der ersten Dämmerung eines hereinbrechenden Abends. Auf den breiten Gängen huschen die Gestalten der Pfleger und Schwestern in nimmermüder Aufopferungsbereitschaft, und in den einzelnen Krankenzimmern sind die letzten Besucher von den Betten der Patienten wieder verschwunden. Ausnahmsweise wird uns gestattet, noch etwas länger zu verweilen und uns mit den Verletzten zu unterhalten.

Während wir noch mit ihnen sprechen, schreitet Dr. Wilhelm, der Stationsarzt, von Bett zu Bett und läßt sich von jedem einzelnen eingehend über den Gesundheitszustand unterrichten. Dabei findet er immer wieder ein Wort des Trostes.

Darin sind sich alle Verletzten einig, daß die ärztliche Pflege und Betreuung nichts zu wünschen übrig läßt und daß es sich in jener Unachtsamkeit hervorragend bewiesen habe, wie musterhaft in Deutschland selbst bei unvorhergesehenen Fällen, die Organisation klappt. Mit Bemerkung stellen wir fest, daß sich das Befinden der Kranken seit unserem letzten Besuch außerordentlich gebessert hat. Diesem sichtlichen Fortschritt ist es auch zuzuschreiben, daß namentlich die Angehörigen der Verletzten, im Gegensatz zu

den anderen Krankenbesuchern, den ganzen Tag über bei den Verwundeten bleiben dürfen.

Er wollte „historische Luft“ atmen

Unsere Gespräche, die wir mit den Männern führen, drehen sich um die Ereignisse des denkwürdigen Abends, wie um ihre beruflichen Freuden und Leiden. Fast alle sind verheiratet, haben Frau und Kind zu Hause und sehnen sich danach, recht bald wieder als gesund entlassen zu werden. Der Rundfunktechniker Albert Gebrecht hofft, in wenigen Monaten zum dritten Male Vater zu werden. Ein seltsames Geschick widerfuhr dem ledigen Hausdiener Josef Böswirth, der ausgerechnet im gleichen Krankenhaus angestellt ist, in dem er nun mit zahlreichen Verletzungen darniederliegt. Böswirth war, wie alljährlich, nach dem Weggang des Führers mit seiner Braut in den Saal des Bürgerbräukellers gegangen, um noch ein wenig von der „historischen Luft“ zu atmen. Gerade, als er etwa vier bis fünf Meter an der Stelle des Rednerpultes vorüberging, erkante ein furchtbarer Knall und schon wurde er mit seiner Braut von der einströmenden Welle begraben. Sein erster Gedanke war „heiß geht's dahin“. Doch glücklicherweise konnten sich beide selbst aus dem Trümmern herausarbeiten.

Auch der Zustand des schwerverletzten Blutordensträgers Theodor Thenn macht gute

Fortschritte. Wie wir erfahren, war Thenn von 1918 bis 1919 Soldat. In dieser Zeit wurde er wegen seiner persönlichen Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse sowie dem Bayerischen Verdienstkreuz III. Klasse ausgezeichnet. Zu den ältesten Kämpfern des Führers gehören auch die verletzten Blutordensträger Hans Benz, Karl Fischer, Emil Gaetjch und Jakob Röhler. Die drei Erstgenannten sind Mitglieder des Regiments München Röhler, ein gebürtiger Kemater, stand viereinhalb Jahre an der Westfront, nahm an der Befreiung Münchens teil und trat schon im Jahre 1923 zum Führer. Für seinen Mut zur Feldherrnhalle erhielt er den Blutorden. Da er diesen auch am vergangenen Mittwoch trug, wurde die Medaille bei der Explosion schwer in Mitleidenschaft gezogen. Röhler zeigt uns den völlig verbeulten und verbogenen Orden, den er in Zukunft mit einem noch größeren Stolz tragen wird. Außerdem hat ihm das Metallstück infolge eines äußerlichen Schlags, bei der Explosion die Brust verletzt. Auch diese Narbe wird dem alten Kämpfer eine stolze Erinnerung bleiben.

Vom Führer sofort wiedererkannt

Jakob Röhler gegenüber liegt sein Kampfgefährte H-Obersturmführer Josef Werberger, der sein Los mit viel Humor erträgt und auf diese Weise wesentlich zur guten Stimmung der anderen Verwundeten beiträgt. Werberger, der von Beruf Obermeister der Elektroinnung ist, gehörte schon der Marinebrigade Reichmann an. Der Führer hatte ihn bei seinem Besuch sofort als „alten alten Bekannten“ begrüßt und darauf ist Werberger natürlich ganz besonders stolz. Unter den Verwundeten des Krankenhauses rechts der Isar verdient auch der brave Kämpfer aus der Ostmark, Franz Niedermayer aus Preßbaum bei Wien genannt zu werden. Schon immer war es sein Wunsch gewesen, einmal im Bürgerbräukeller dabei sein zu dürfen, wenn der Führer spricht, doch noch niemals war ihm dies möglich geworden. Da er sich während der Zeit des illegalen Kampfes tatkräftig für Adolf Hitler und seine Idee einsetzte und für die daraus entstandene Haft von einundhalb Jahren auf Grund der bekannten Bestimmungen mit dem Blutorden ausgezeichnet wurde, hatte ihm diesmal SA-Obstgruppenführer Brückner den Zutritt zu der Kundgebung ermöglicht. Die Freude hierüber war so groß, daß ihm sogar jetzt sein „Kanes Mißgeschick“ dagegen nichts sagt und unbedeutend erscheint.

Zum Schluß unseres Besuches berichten uns die Verletzten noch von der großen Anteilnahme der Bevölkerung an ihrem Befinden. Das drückte sich vor allem aus in immer neuen Geschenken und Briefen, die täglich aus allen Ecken des Reiches nach München flattern. Ihre größte Freude aber bleibt, daß der Führer wie durch ein Wunder dem feigen Attentat entkommen ist und in ungebrochener Kraft weiterarbeiten kann zum Segen von Volk und Reich.

Zwei unüberbrückbare Welten

Italienisches Blatt über die Kriegs-Ursachen

Rom, 16. November. In einem bemerkenswerten Leitartikel zu der Führer-Rede in München stellt der Hauptschriftleiter des „Telegrafo“ Ansaldo fest, daß mit dem Ausbruch des Führers, die Engländer hakten das soziale Deutschland, der wesentliche Punkt des Konfliktes getroffen sei. Die aneignungsfähige Kultur sei auf dem ökonomischen Liberalismus aufgebaut und könne die Teilnahme der anderen an ihren Reichtümern nicht billigen. Dagegen läge es in der deutschen Tradition, die Wirtschaft und das Leben in einem mehr kollektivistischen Sinn zu organisieren. Dies entspreche auch den Grundtendenzen des Preußentumes. Letzten Endes sei der deutsch-englische Konflikt ein Konflikt der entgegengesetzten Morallehren.

Die Reise des französischen Finanzministers nach London wird in Italien allgemein dahin ausgelegt, daß Frankreich sich dagegen sträubt, die Lasten des Krieges allein tragen zu müssen, und daher von England finanzielle Hilfe verlangt.

Londons „Kriegsproblem Nr. 1“

Völliger Mißerfolg der planlosen britischen Evakuierungsmaßnahmen

Von unserem Sonderberichterstatter Hans Wendt

Kopenhagen, 16. November. „Kriegsproblem Nr. 1“, so hat einer der führenden Londoner Publizisten den Komplex jener Fragen und Sorgen gekennzeichnet, die durch eine der ersten und kennzeichnendsten inneren Kriegsmassnahmen Englands ausgelöst wurden: die Evakuierung. Sie war in der Tat nach Hintergründen und Zusammenhängen eine der aufschlußreichsten aber auch für England folgenschwersten Entscheidungen in dem bisherigen Ablauf des Krieges, — Ausgeburt jener panischen Angst vor der rächenden Nemesis, die als das schärfste Merkmal des schlechten Gewissens vor der Weltgeschichte haften bleiben wird.

Neutrale Beobachter wundern sich noch heute, daß in Deutschland niemand furchtgebeint dauernd mit der Gasmaske herumläuft, während in England die Gasmaske von der ersten Kriegskunde an zum unentbehrlichen Begleiter erklärt wurde. Da die herrschende Schicht aber noch mehr als die angebliche Gasgefahr die Drohung mit Luftkuren in den Städten bei etwaigen Luftangriffen fürchtete, da überdies die Luftschutzmaßnahmen keinesfalls ausreichen konnten, wurde von Anfang an die Evakuierung zum Kernstück der inneren Verteidigung.

Ist sie, auch nur rein technisch gesehen, geglückt? Die englische Propaganda hat Wunderdinge verbreitet, wie glatt und reibungslos und allumfassend die Räumung der Großstädte von Frauen und Kindern vor sich gegangen sei. Nun inzwischen ist die Wahrheit bekannt geworden: von anderthalb Millionen Kindern, die eigentlich hätten evakuiert werden sollen und nach den Grundrissen der Kriegspolitiker aus Großstädten und sonstigen Gefahrenzonen hätten evakuiert werden müssen, wurden tatsächlich nur knapp die Hälfte, genau: 675 000 wirklich evakuiert. Ueber 800 000 blieben in den Städten zurück. Inzwischen sind, um dies gleich vorweg zu nehmen, Hunderttausende von jenen wieder zurückgeflutet, sehr zum Entsetzen der Behörden, die mit Grauen an die Probleme denken, wenn eines Tages eine Räumung wirklich notwendig werden sollte und wenn sie dann unter Umständen wiederholt werden müßte die mit denen des ersten, angeblich „geglückten“, in Wahrheit kläglich steckengebliebenen Experimentes nichts mehr zu tun haben würden.

Der volle Mißerfolg der Evakuierungspolitik ist inzwischen durch die resi-

gnierten Mitteilungen, daß an 90 Prozent der evakuierten Frauen und Mütter zurückgekehrt sind und daß man die Schulen in den „Gefahrengebieten“ wenigstens teilweise wiedereröffnen mußte, einwandfrei zugegeben worden. Die Evakuierung war — typisch englisch — „auf freiwilliger Grundlage“ organisiert. Eine ungeheure Propaganda hielt zwar die Massen in Panik und hypnotisierte sie dahin, daß sie augenblicklich vor den furchterlichen deutschen Fliegern, die alle offenen Städte bombardieren würden, flüchten müßten. Aber um dem Schein zu genügen und sich von der Verantwortung zu entlasten, wurde die Beteiligung im einzelnen dem „freien Willen“ des Staatsbürgers überlassen. Erfolg: im entscheidenden Augenblick hatten Millionen von Engländern mehr Vertrauen zur Menschlichkeit der deutschen Kriegsführung als zur Vorgesorge ihrer eigenen Machthaber. Sie ließen ihre Frauen und Kinder in den Städten oder holten sie wieder zu sich zurück. Ferner wurde, um dem Schein zu genügen, das Ganze zunächst auf „mentalistischer“ Basis verheißt; aber nachdem einige Wochen vergangen waren, entdeckte der Finanzminister plötzlich, daß die Geschichte zweiwiel kostete, nämlich wöchentlich 450 000 Pfund (etwa 5 Millionen Mark) und die Eltern wurden aufgefordert, für jedes evakuierte Kind wöchentlich bis zu 6 Schilling (etwa 3,50 Mark) Beihilfe zu zahlen. Erfolg: zahllose Eltern jagen vor, ihre Kinder schleunigst zurückzuholen. Trotz Strafordnungen, Ermahnungen und Grauelpropaganda gegen Deutschland setzte ein allgemeiner Rückstrom ein: Frauen, weil sie ihre Männer daheim nicht mehr allein lassen wollten; Mütter, weil sie mit ihren Babies in völlig unzureichenden Verhältnissen untergebracht waren; Kinder, weil ihre Eltern sie lieber bei sich haben oder weil sie nicht länger auf dem Lande bleiben wollten.

So hat das Experiment selbst nach Ansicht englischer Beobachter mit einem Fehlschlag geendet, mit erschwerenden Problemen bei einem etwaigen Zwang zu echter Evakuierung, mit Ausbreitung sozialer Unruhekeime über das Land, mit dem Sichtbarwerden schwerer sozialer Mißstände, und mit einer kaum absehbaren Gefahr für die Jugend. Sie ist das Hauptopfer der Evakuierung wie überhaupt der ganzen bisherigen englischen Politik, die am schwersten gegen das eigene Volk ausschlägt.

Der Alte und der Tod



Chamberlain: „Ich habe nur den einen Wunsch, die Vernichtung Adolf Hitlers zu erleben“



„Die Höllenmaschine ist zu spät losgegangen. Du wirst es nie erleben!“

(Zeichnung: Gulbranffon. „Angst“)

Kleiderarten-Ausgabe ab 20. Nov.

Im Reichsgefehlblatt ist gestern die Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren vom 14. November verkündet worden. Ebenfalls erschien gestern im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger die Durchführungsanordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zu dieser Verordnung. Nachdem damit die Verordnung ebenso wie die Durchführungsanordnung in Kraft getreten sind, dürfen die nach der Neuordnung nur noch auf Reichskleiderkarte oder Bezugsschein bezugsfähigen Spinnstoffwaren nicht mehr ohne Bezugsschein bzw. Entwertung der Kleiderkarte verkauft werden. Dies gilt also für Strawatten, Morgenröcke, Summimäntel, Turnhosen und Turnhemden ohne Ärmel, Wüstenhalter, Hüft-, Strumpfhaltergürtel, Korsetts, Schals, Spinnstoffwaren für Kinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr und Arbeits- und Berufskleidung. Diese Spinnstoffwaren, die bisher bezugsfrei waren, dürfen nur noch gegen die Reichskleiderkarte bzw. bei Arbeits- und Berufskleidung gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Zur Beseitigung von Unklarheiten über die Handhabung der Anrechnung bisher ausgegebener Bezugsscheine auf die Kleiderkarte wird darauf hingewiesen, daß von einem Abschneiden der Punkte für bisherige Bezugsscheine bei Knaben und Mädchen nur insoweit abgesehen wird, als der Bezugsschein vor dem 1. November ausgestellt worden ist. Ab 1. November gilt bekanntlich die Neuordnung, d. h., die Bezugsscheine, die nach dem 1. November für Knaben und Mädchen noch ausgestellt worden sind, werden auf die Reichskleiderkarte angerechnet.

Bei dieser Gelegenheit wird von zuständiger Stelle nochmals besonders darauf hingewiesen, daß aus technischen Gründen mit der Verteilung der Reichskleiderkarten erst etwa ab 20. November begonnen werden kann. Die Aussteuerung der Reichskleiderarten wird sich auf einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen erstrecken.

Nichtleuchten an Straßeneinkreuzungen

Um die zur Aufrechterhaltung des Verkehrs bei Verdunkelung an wichtigen Straßeneinkreuzungen vorgesehene Luftschub-Nichtleuchten einheitlich ausbilden zu können, hat das Reichsluftfahrtministerium entsprechende Richtlinien entwickelt. Die LS-Nichtleuchten, die verkehrswichtige Leit- und Gefahrenpunkte kennzeichnen sollen, sind in erster Linie anzubringen an verkehrswichtigen Straßen, an allen Straßeneinkreuzungen, an denen regelmäßig Verkehrsposten stehen, an Straßeneinkreuzungen mit „Halte-Geboten“, an denen sich wiederholt schwere Verkehrsunfälle ereigneten sowie an besonderen Gefahrenpunkten, unbefestigten Bauwerken, bei Kreisverkehr usw. LS-Nichtleuchten kommen nicht in Betracht, wenn „Schildekröten“ oder ähnliche Verkehrszeichen genügen.

Mehr Rücksichtnahme im Straßenverkehr bei Verdunkelung!

Daß es bei der gegenwärtigen Abdunkelung in den fast undurchdringlich finsternen Herbst-

nächten auf den Straßen ohne mehr oder weniger gelinde Zusammenstöße nicht abgeht, hat bald jeder schon an eigenen Leiden erfahren. In der Regel geht die Sache mit einer höflichen Entschuldigung aus. Sollte es aber einmal das Unglück wollen, daß ein unsanft angestochener Volksgenosse stürzt, ist es selbstverständliche Pflicht, Hilfe zu leisten. Von diesem natürlichen Gebot sind aber leider noch nicht alle Volksgenossen durchdrungen. So konnte sich vor gestern abend in der Kreisstadt der geradezu empörende Fall ereignen, daß ein bisher nicht bekannter Mann einen Straßenpassanten durch Anstoßen schwer zu Fall brachte und den durch eine Verletzung am Hinterkopf Hilfslosen auf der Fahrbahn (!) einer Straße liegen ließ, die zu den verkehrsreichsten der Stadt gehört. An-

dere Straßenbenutzer zogen später den stark blutenden Verletzten auf den Bürgersteig und benachrichtigten eine Hilfsstelle des Deutschen Roten Kreuzes. Der frühere Bezirksführer Kirchner und seine als DRK-Selberin ausgebildete Tochter leisteten hierauf dem Gestürzten erste Hilfe und sorgten für seine Verbringung ins Kreiskrankenhaus.

Umgestielte SA-Männer melden!

Die Oberste SA-Führung fordert diejenigen SA-Männer, die den Gruppen Südwest, Kurpfalz und Westmark angehören und seit August 1939 aus diesen Gruppengebieten in andere übergestielt sind, auf, sich umgehend bei der nächsten örtlichen SA-Dienststelle zu melden.

Weihnachtsgratifikationen fallen nicht weg

Anweisungen des Reichsarbeitsministers zum Lohn- und Gehaltsstop

In einer Verwaltungsanordnung hat der Reichsarbeitsminister den Treuhändern Richtlinien für die praktische Durchführung des nach der Kriegswirtschaftsverordnung vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltsstopps erteilt. Unter geltenden Lohn- und Gehaltsstufen, deren Erhöhung verboten ist, sind danach die tatsächlich gewährten Löhne oder Gehälter zu verstehen, soweit sie nicht zwingenden Bestimmungen in Tarifverträgen usw. widersprechen.

Regelmäßige Zuwendungen, die ebenfalls nicht erhöht werden dürfen, sind außer Lohn und Gehalt alle geldwerten Leistungen des Unternehmers, die das Mitgliedschaftsmitglied laufend oder unter bestimmten Voraussetzungen wiederkehrend als Arbeitsentgelt erhält. Hierunter fallen z. B. Kinderzulagen, Leistungszulagen, Beteiligungen an Gewinn oder Umsatz, übliche Weihnachts- und Abschlussgratifikationen, Begegner, Trennungsgeldleistungen und Trennungszulagen.

Wie regelmäßige Zuwendungen sind auch solche zu behandeln, die der Betrieb üblicherweise gewährt, die aber für das einzelne Mitgliedschaftsmitglied einmalig sind, z. B. Sterbegelder oder Zuwendungen für Geschlechtsleistungen und Geburten, die bisher regelmäßig in bestimmter Höhe gegeben wurden. Durch das Verbot einer Erhöhung der Beteiligung am Gewinn oder Umsatz wird die Erhöhung des vereinbarten Anteils untersagt. Es entspricht auch nicht dem Sinn der Stoppverordnung, daß in Ausübung der treuhänderischen Verhältnisse etwa durch Zunahme der Räumungsaufträge ohne besondere individuelle Leistung eine unangemessene Erhöhung des Gesamterdienstes eintritt. Auch hier gilt, daß niemand am Krieg verdienen darf. Ebenso ist eine Erhöhung

des Arbeitsverdienstes durch Uebernahme von Kriegslasten durch den Unternehmer verboten, und zwar auch bei Nettobezügen.

Durch das Verbot einmaliger Leistungen werden für Fortgesetzte Leistungen des Unternehmers nur so weit betroffen, wie eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes die Folge wäre, nicht also Zuschüsse bei schwerer Erkrankung des Mitgliedschaftsmitgliedes oder seiner Familie, bei Unfällen und sonstigen Notfällen. Als fürsorgerische Leistung des Betriebes, die nicht dem Lohnstop unterliegt, sind freiwillige Beihilfen an die Familienangehörigen Einberufener anzusehen. Das Aufzucken in eine höher entlohnte Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ist nicht ausgeschlossen. Es bedarf auch keiner besonderen Zustimmung, wenn ein solches Aufzucken sich im Rahmen der im Betrieb üblichen Regelung hält. Ausgeprobtte Afforde dürfen im allgemeinen nicht geändert werden. Afforde sind alsbald neu festzusetzen, wenn sie offensichtlich unrichtig oder noch nicht ausgeprobt sind. Lohn- oder Gehaltsentkennungen sind, soweit sie nicht auf Befehl oder Tarif beruhen, nur mit Zustimmung des Treuhänders, auch bei beiderseitigem Einverständnis, zulässig. Das gleiche gilt für Verschlechterung regelmäßiger Zuwendungen, nicht dagegen für Nichtgewährung einmaliger Zuwendungen, auch wenn sie im Betrieb bisher üblich waren.

Zuwendungen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, unterliegen nicht dem Stoppverbot. Einmalige Zuwendungen, die bisher üblicherweise im Betriebe gewährt worden sind, sollen aber nicht ohne begründeten Anlaß wegfallen. Lohndrücker sind zwar abzubauen, ebenfalls aber nur mit Zustimmung des Treuhänders. Der allgemeine Lohnstop ist am 16. Oktober in Kraft getreten.

Arbeitsmädchen gesundheitlich betreut

Nur Voll dienstfähige werden eingestellt

Der Reichsarbeitsführer hat für den weiblichen Arbeitsdienst Richtlinien bekanntgegeben, nach denen die Untersuchungen für die Neueinstellung und die laufende gesundheitliche Betreuung in den Lagern erfolgt. Bei der Aufstellung dieser Richtlinien, die nicht weniger als drei ärztliche Untersuchungen im Laufe der Dienstzeit vorsehen, ist mit der größten Sorgfalt verfahren worden, so daß eine gesundheitliche Schädigung der dienstpflichtigen Mädchen ausgeschlossen ist.

Die erste große Untersuchung erfolgt bei der Musterung. Sie wird von den Gesundheitsämtern durchgeführt und erstreckt sich auch auf eingehende Prüfungen von Herz

und Lunge. Nach Eintreffen der Mädchen im Lager wird vor Aufnahme der Arbeiten eine zweite nicht minder gründliche Untersuchung vorgenommen. Nur wenn die überwachenden Ärzte volle Dienstfähigkeit feststellen, werden die Mädchen im Arbeitsdienst eingestellt. Auch während der Dienstzeit wird die gesundheitliche Betreuung laufend nach strengen Richtlinien fortgesetzt. Sie werden jeden Monat gewogen und von Ärzten untersucht. Die letzte Untersuchung findet vor der Entlassung statt, um festzustellen, ob trotzdem irgendwelche gesundheitliche Schäden während der Dienstzeit eingetreten sind. Sollte dies der Fall sein, so wird den Mädchen nach der Entlassung eine freie Heilfürsorge zugebilligt.

Jede Familie Mitglied der NSV.

Wichtiges in Kürze

Die Lebensmittelzulage für Lang- und Nachtarbeiter wird den in regelmäßigen Wechseln beschäftigten Arbeitern auch für die Zeit gewährt, in der sie tagsüber leisten. Arbeiter, die bereits als Schwer- oder Schwerstarbeiter anerkannt sind, können keine weitere Zulage als Lang- oder Nachtarbeiter erhalten.

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Rohwirtschaft ist die Herstellung von Rohwurst (mit Ausnahme freischer Streichwurst nach Braunschweiger Art im Kratzdarm sowie im Schmalzarm bis zum Kaliber 45/50 Millimeter) und die Herstellung sämtlicher Pökel- und Rauchfleischwaren einschl. gekochtem Schinken (mit Ausnahme von geräucherter Fetten und magerem Speck) verboten. Ebenso ist auch die Herstellung von Fleisch- und Fleischwaren in luftdicht abgeschlossenen Behältnissen sowie die Herstellung von Aufschnittwaren aus gekochtem und gebratenem Fleisch verboten. Der Verkauf dieser Waren an die Verbraucher ist nur bis 31. Dezember gestattet.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchsthandelspreisen für Verdunkelungspapier jeder Art auf 20 v. H. für den Großhandel und 40 v. H. für den Einzelhandel festgelegt. Diese Regelung bezieht sich nicht auf Papiere, die, obwohl sie für andere Zwecke, insbesondere für Verpackung bestimmt sind, als Verdunkelungspapier verkauft werden. Bei ihrem Anlauf ist der Käufer gegen Ueberbeteiligungen dadurch geschützt, daß der Händler an den Preisstop gebunden ist.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat die Disziplinarvorgehens bis auf weiteres ermächtigt, auch Strafen von Unteroffizieren und Mannschaften — mit gewissen Ausnahmen — im Rahmen ihrer Disziplinarstrafgewalt im Disziplinarweg zu ahnden, wenn dies für ausreichend gehalten wird. Der Oberbefehlshaber erwartet, daß diese erweiterten Nachbefugnisse in voller Gerechtigkeit gehandhabt werden mit dem einen Ziel, die Manneszucht und damit die moralische Schlagkraft der Truppe auf voller Höhe zu halten.

Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika hat telegraphisch mitgeteilt, daß der Postdienst aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland bis auf weiteres wegen Störungen während der Seebeförderung eingestellt worden ist.

Sünf Jahre Rundfunk

Seit nunmehr fünf Jahren gehen täglich über den Deutschlandsender und die meisten Reichssender, darunter auch Stuttgart, Rundfunksendungen hinaus. Sie vermitteln nicht nur in kurzer und unterhaltbarer Form dem Bauern und Landwirt alle nur denkbaren Fachkenntnisse und Anregungen, sondern wenden sich auch an den städtischen Hörer, um ihm das Verständnis für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Maßnahmen auf agrarpolitischem Gebiet zu vermitteln, ihn über alles in der Verbrauchsentwicklung Wissenswerte zu unterrichten usw.

Wenn es auch schon seit Beginn des Rundfunks immer eine „Stunde des Landwirts“ gegeben hatte, so wurde durch die vor fünf Jahren erfolgte Gründung eines Referats „Blut und Boden“ am Deutschlandsender und nach und nach an vielen Reichsendern der Wille des Rundfunks zum Ausdruck gebracht, der bäuerlichen Grundhaltung des deutschen Volkes auch im Rundfunk im-

THIELE
Das Schicksal eines Deutschen in seinem Volk
KEHRT HEIM

ROMAN VON WILFRIED BADE

28) Copvortabl. by Knorr & Strub. München 1934

Ein Abenteuer ist der Kapp-Putsch gewesen und Hans hat ihn schon von weitem gerochen und ist sofort herbeigekannt.

Und Abenteuer ohne Zahl sind auch die Wandervogeljahre. Man lebt da immer in heiterer Erwartung, wo man heute essen und schlafen wird und welche Menschen und Landschaften man heute treffen kann. Man hat da schon reinweg alles erlebt, was ein richtiger Mann erleben kann, der auf der Wanderung ist, man hat in pikarischen Schloßbetten gepennt und in Scheunen geschlafen, man hat Platte gerissen und sich mit dem Sternenhimmel zugedeckt, man hat sich den Magen vollgeschlagen, daß man kaum auf dem Rücken liegen konnte, so drückte es, und man hat tagelang Rohldampf geschoben, daß es einem in die Eingeweide stach, man hat Ruderboote auf Zeit geliehen und Kaninchen requiriert, man hat Rübenfelder abgeerntet und ist mit pikarischen Autobesitzern abgebraust, man kennt alle Sprachen, die hierorts gesprochen werden, die Sprache der Bauern, der Gutbesitzer, der Förster, der Fflurhüter, der Arbeiter, der Beamten, der Gendarmen, der Landfischer und man spricht in der Tat alle diese Sprachen vollendet. Man weiß, wie das Wetter am ande-

ren Tage werden wird und wie Nehe und Hirsche sich am Abend und am Mornen benehmen.

Was kann man nicht alles! Man kann, wenn es sein muß, sechzig Kilometer hintereinander mit gepacktem Tornister tippeln, man kann kochen und sicken, Feder nähen und Kochgeschirre löten.

Und man weiß, daß man sich im ganzen Leben am besten und sichersten und zuverlässigsten immer nur auf sich selber verläßt.

Dies ist das Neuberliche. Hans hat aber auch etwas anderes, etwas Innerliches gelernt, daß nämlich die Jugend mit der Generation der Väter nichts mehr zu tun hat. Das ist Numero eins, und Numero zwei ist: es muß jeder in seinem Leben von vorne anfangen und die Erfahrungen, die Millionen Menschen in Tausenden von Jahren vor ihm gemacht haben, helfen ihm — innerlich — keinen Deut.

So gehen also diese beiden Knaben plaudernd durch den nächtlichen Tiergarten, Geschöpfe, denen nichts im Leben passieren kann.

Sie glauben es wenigstens. Georg hat seine Schülermütze in die Hosentasche gewürgt und sein goldblondes Haar schimmert sogar in dieser ägyptischen Finsternis. Hans hat seine Wandervogelbluse an, eine Bluse von jener russischen Art, die man nur über den Kopf zu ziehen und mit einer Schnur an der Brust zu schließen braucht. Dazu trägt er seine kurzen Kniehosen.

Der Tiergarten liegt in tiefer Stille und nur das blecherne Gepolter der Straßenbahnen kommt von ferne herein.

Hans bleibt stehen. „Das hat alles keinen Zweck“, sagt er, „er will nicht.“

„Versteh ich nicht“, antwortet Georg, „versteh ich einfach nicht. Er ist doch an der Börse, da kann man doch klogig verdienen.“ „Mensch, da kennst du meinen Alten schlecht. Hab ihm gepredigt . . . gepredigt sag ich dir: kauf doch 'n Perlerkoppich oder Brillantringe oder n' Haus, kannst doch ne Hypothek drauf nehmen und den ganzen Krempel zahlste in einem halben Jahr mit Glanz zurück.“

„Klar“, sagt Georg. „Nicht? Na und? Gebot hat er und rausgeschmissen hat er mich. Er sei kein Betrüger und all son Quatsch.“

Georg lachert: „Jugend von heute“ hat er auch gesagt, was?“

„Klar“, sagt Hans. „Und dann geht er wütend weiter.“

„Immerzu sollen wir zu jung sein! Eine Sauerei, im Jahr achtzehn waren wir zu jung, im Jahr neunzehn ooch noch, zwanzig ooch noch und immerzu, immer heißt's halt's Maul, du bist noch ein grüner Junge und verstehst nicht . . . und das ganze Geld geht drauf . . . und wenn ich was sage, bin ich ein dämlicher frecher Bengel . . .“

Er bricht plötzlich ab, denn zwei Männer sind aus dem Dunkel vor ihnen aufgetaucht, und der eine von ihnen streift dicht vorbei. Sie hören, wie er leise murmelt: Junge Hunde zu verkaufen, aber sie reagieren nicht darauf.

Schweigend gehen sie weiter. Dann mittert Georg nach vorne. „Hörste da nich' Müll?“

Sie bleiben stehen und lauschen. Nichtig, irgendwo in der Nähe ist Tanzmusik. Sie hören eine Weile zu.

Dann sagt Hans: „Hat ja alles keinen Zweck, Mensch. Wir können uns mit denen einfach nicht mehr unterhalten, gar keinen

Zweck. Dann machen wir es eben alleine. Möchte bloß wissen, wozu sie Krieg gemacht haben, die Alten, das möchte ich mal herauskriegen, verstehste? Bei uns in der Pachtantey sind achtzehn Mann im Krieg gefallen, die meisten bei Sangemard. Na und? Für das da nicht!“

Und Hans umschleift mit einer weiten Armbewegung ganz Berlin und ganz Deutschland und auch ganz Europa und er meint wohl die ganze gegenwärtige Welt.

Und dann gehen sie wieder schweigend nebeneinander her. Am Bahnhof Tiergarten trennen sie sich, Georg will mit der Stadtbahn heimfahren und Hans will noch ein wenig bummeln, ihn erfährt auf einmal eine grenzenlose Sehnsucht nach irgendetwas, von dem er nichts zu sagen weiß und das er nicht erklären kann.

Er träumt, indessen er weiter bummelt, er könne plötzlich etwas ganz Großes werden, irgendetwas. In solchem Zustand lebt er schon seit langen Wochen. Wo etwas los ist, haut er hin.

„Mal sehen“ ist ein Sieblingswort von ihm geworden, das er auch in späteren Jahren beibehalten hat.

Und in dem Durcheinander seines jungen Lebens sagt er auch, wenn etwas schief geht oder er mit irgendetwas nicht gleich fertig werden kann: mal sehen.

So ist er, dieser innerlich und äußerlich kerngesunde Junge mit seinem überwältigenden Optimismus.

Am Wittenbergplatz bleibt er stehen und betrachtet sich das nächtliche Leben Berlins, er steht ganz am Rande des Bürgersteigs, die Hände in den Hosentaschen, und plötzlich plagt ihn die Frage nach dem Zweck des Lebens gar nicht mehr, er ist glatt zufrieden.

(Fortsetzung folgt)

mer mehr Geltung zu verschaffen. Der Reichsfischer der Stuttgart vermittelt in seinen regelmäßigen Sendungen „Bauer, hör zu!“ und „Volksmusik und Bauerntalender“ eine Fülle von Winken und Ratschlägen für den Bauern wie für die städtische Hausfrau, und sicher sind es täglich landauf landab nicht wenige, die diesen Sendungen lauschen.

Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Nach einem soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlichten neuen Reichsgesetz muß vom 1. Juli 1940 ab jeder Halter eines Kraftfahrzeugs — Kraftwagen, Motorrad — oder eines Anhängers gegen Haftpflichtversicherung sein. Die Versicherung muß auch die Haftung des berechtigten Fahrers mit umfassen.

Die Haftpflichtversicherung muß bei einer im Deutschen Reich zum Geschäftsbetrieb befugten Versicherungsunternehmung genommen sein. Es wird also nicht eine öffentliche Zwangsversicherungsanstalt geschaffen, die Versicherung wickelt sich vielmehr auf privatrechtlicher Grundlage zwischen dem Versicherungsnehmer und dem Versicherer ab. Diese Unternehmungen sind grundsätzlich zur Gewährung von Versicherungsschutz verpflichtet. Soweit ausnahmsweise ein Risiko wegen seiner besonderen Beschaffenheit nicht ohne weiteres unterzubringen sein sollte, wird eine Risikogemeinschaft der deutschen Versicherungswirtschaft Versicherungsschutz gewährleisten. Sämtliche Versicherungsbeiträge, auch die laufenden, müssen, damit ein wirksamer Schutz der Verkehrssphäre gewährleistet ist, den von der Aufsichtsbehörde genehmigten allgemeinen Versicherungsbedingungen entsprechen. Das Gesetz fest die Mindestversicherungssumme nicht fest, sondern überweist diese Aufgabe einer Durchführungsverordnung; dabei werden die einzelnen Fahrzeugarten verschieden behandelt werden. Die Benutzung eines nicht versicherten Fahrzeuges wird, abgesehen von polizeilichen Maßnahmen, mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe bestraft.

Künftig muß jeder Haftpflichtversicherte ein Schadensereignis, das Ansprüche eines Dritten zur Folge haben kann, binnen einer Woche seiner Versicherungsgesellschaft anzeigen. Er darf also nicht wie nach bisherigem Recht abwarten, bis der Geschädigte an ihn herantreten ist. Ferner kann künftig ohne Zustimmung des Geschädigten die Haftpflichtversicherungssumme nicht mehr an den Geschädigten gezahlt werden, sie verbleibt also immer dem Geschädigten. Diese Regelung gilt für sämtliche Haftpflichtversicherungszweige. In allen Fällen, in denen der Versicherer an sich an den Versicherungsnehmer nach dem Vertrage nichts zu leisten brauchte, bleibt er in Ansehung des Geschädigten zur Leistung verpflichtet. Dafür kann der Versicherer sich aber an dem Versicherungsnehmer schadlos halten.

Der Geschädigte muß im Falle der Pflichtversicherung künftig dem Versicherer ebenfalls Anzeige machen, wenn er

den Schädiger, sei es gerichtlich oder außergerichtlich, in Anspruch nimmt. Hierfür sind besondere Fristen vorgesehen. Den Versicherer kann der Geschädigte bei den zuständigen Behörden leicht feststellen. Außerdem muß der Geschädigte dem Versicherer Auskünfte über den Unfallhergang und die Höhe seines Schadens erteilen. Schließlich ist bestimmt, daß künftig in den Fällen, in denen ein Zwang zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung besteht, bei Veräußerung des Kraftwagens und dergl. die Haftpflichtversicherung auf den Erwerber übergeht. Unternehmer von Kraftfahrzeughandlungen, Autobussen usw. haften ihren Insassen gegenüber auch ohne Verschulden, wie dies bereits bisher bei Eisenbahn und Straßenbahn der Fall war. Für Schwarzfahrten des angestellten Kraftwagensfahrers oder solcher Personen, denen er den Wagen überlassen hat, soll der Halter in Zukunft stets haften.



Hilf mit - Werde Mitglied im Deutschen Roten Kreuz

Die Änderungen des Kraftfahrzeughaftpflichtrechts treten am 1. April 1940, die übrigen Bestimmungen dagegen erst am 1. Juli 1940 in Kraft. Die Frage, ob stillgelegte Fahrzeuge dem Versicherungszwang unterliegen, wird aus Anlaß der Durchführungsverordnungen mit geregelt werden.

Kurzberichte von der Inneren Front

SA. hilft über das Wochenende Die SA-Männer des Kreises Böttingen waren ebenfalls während des vergangenen Wochenendes eingesetzt, um den Rest der Fruchtternte bergen zu helfen. So standen über 50 Bahlinger SA-Männer in Döfingen auf Geiben-Räden- und Kartoffelrädern. Außerdem sah man die bei den Bauern hochwillkommene Hilfe in Nusberg, Röhlingen und anderen Orten der Gegend.

NSV. erhielt Milchst NSV-Mitglieder der NS-Frauenchaft in Hoheneck, Kreis Ludwigsburg, sammelten in der voran genannten Woche mehrere Kistner Obst, das

bei der Ernte draußen geblieben war. Es wurde von den Frauen zu Sägemehl verarbeitet, den man in die vom NSV. gesammelten Flaschen füllte, um ihn der NSV. zur Verfügung zu stellen.

So geht die Ernte schnell SA-Männer und NSV-Männer aus Großgartach halfen über das Wochenende der Frau eines zur Wehrmacht eingezogenen Kameraden. Die 38 Mann hatten in wenigen Stunden einen Acker mit 18 A., der mit Bichorie bepflanzt war, abgeerntet.

5000 Bücher aus Tuttlingen Bemerkenswert ist das Ergebnis der Bücherfammlung der NSV. für die Wehrmacht im Kreis Tuttlingen. Bisher wurden auf der Kreisleitung insgesamt 5000 Bände der einzelnen Ortsgruppen eingeliefert.

Freiwillig mehr Steuer Ein wohl auf einem Finanzamt selbsten Schreiben ging beim Finanzamt Ulm ein. „Durch die Gemeinheit Englands“, heißt es in dem Schreiben, „wurde der Krieg unvermeidlich. Dazu braucht das Reich viel Geld. Wir erhöhen freiwillig unsere Steuerzahlung und senden anbei 700 Mark.“

Landnachrichten

Wer kennt den Toten?

Schuffenried. Am 9. November wurde in einem Waldteil bei Schuffenried eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Der Tod wird wahrscheinlich anfangs Oktober eingetreten sein. Der Mann war etwa 60-70 Jahre alt, 1,74 Meter groß, hatte schmächtige Gestalt, vermutlich dunkelblonde, stark grau gemischte, ganz kurz geschüttelte Kopfhare, durchgehende Nase, vermutlich keine Nase, längliches Gesicht, lächelnde Zähne. Wer über die Persönlichkeit des Toten Sachdienliches angeben kann, wird gebeten, die nächste Polizeidienststelle oder die Kriminalpolizeistelle Stuttgart zu verständigen.

Frozheim. (Guter Fang.) Mit der Verhaftung dreier Burschen im Alter von 20 und 21 Jahren machte die hiesige Polizei einen guten Fang. Einer von ihnen hatte u. a. sich das tolle Stückchen geleistet, spät abends in einer Wirtschaft einem Soldaten die Pistole zu stehlen und diese weiter zu verkaufen. Die Waffe wanderte durch Weiterverkauf von der zweiten Hand in die Hand eines Dritten. Beim Verhör der drei Tücheltute stellte sich heraus, daß einer von ihnen wahrscheinlich im freigemachten Gebiet Diebstähle begangen hat.

Neues aus aller Welt

Aus Liebe zum Führer

Dorf sammelt 700 M. für Auffindung der Täter ob. Guben, 16. November. Die Nachricht von dem Münchener Verbrechen hat in dem Dorfe Reichsbach bei Guben ein besonders schönes Zeichen der Liebe für den Führer gezeigt. Die Dorfbewohner veranstalteten eine Sammlung und sandten 700 M. für die Auffindung der Täter von München ein. Das Dorf besteht nur aus kleinen Höfen.

Schlafwandler stürzt aus dem Fenster

Lustenau (Votarlberg), 16. Nov. In einer der letzten Nächte stürzte der 43jährige Stickerarbeiter Artur Nagel offenbar im Traumzustand aus dem im zweiten Stockwerk gelegenen

Schlafzimmerfenster in den Garten. Seine Frau wurde durch ein Geräusch geweckt, sah das leerstehende Bett und das geöffnete Fenster und fand dann im Garten ihren Mann in bewußtlosem Zustand. Die ärztliche Untersuchung stellte einen schweren Schulter- und mehrere Rippenbrüche fest. Der Schwerverletzte, der in ein Sanatorium aufgenommen wurde, kann sich mit keinem Gedanken an seinen Absturz erinnern.

Zuchthaus für Hühnerdiebe

Wuppertal, 16. November. Unter dem Schutze der Dunkelheit waren zwei Männer von hier in den Hof einer Gaststätte in Cronenberg gedrungen, wo sie sich am Hühnerstall zu schaffen machten. Durch das Gekacker der Tiere wurden aber der Wirt und die Gäste aufmerksam, und die beiden Diebe hatten sich nun wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 vor Gericht zu verantworten. Sie gaben an im Zustand sinnloser Trunkenheit auf die Idee gekommen zu sein, sich auf diese Weise die Stammhühner für eine noch anzulegende Farm zu verschaffen. Das Gericht verurteilte die beiden Männer zu je einem Jahr Zuchthaus.

WHW-Fußball im Gau Württemberg

Zahlreiche Spiele am Bußtag

Am Dinstag des deutschen Fußballsports für das Kriegs-Winterhilfswerk, am Bußtag, 22. November, stellten sich auch alle württembergischen Fußballer in den Dienst der guten Sache. Wie schon in den früheren Jahren, so werden auch heuer wieder zahlreiche Spiele in allen Kreisen veranstaltet. Den Hauptkampf dürfte die Begegnung darstellen, die sich „Degerloch“ (Kickersportfreunde) und „Wesen“ (VfB, SSC) in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn liefern werden. Aus der großen Zahl der Spiele greifen wir folgende heraus:

Degerloch - Wesen in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn, Böttingen-Indelfingen - Söggau, Bad Cannstatt, SV Feuerbach - TV Feuerbach, Weil im Dorf, Allianz-Böblingen - SV Bussenhausen, Fellbach - Stuttgarter SC, Dörfelingen-Ehlingen - Ober- und Unterförfel, Stadtmannschaft Ulm - Wehrmacht Ulm oder Stadtmannschaft Ulm - Neu-Ulm-Böblingen-Söggau, Langenau - Ulmer Stadtmannschaft B, Neulingen-Günzlingen - VfB, Stuttgart, Stadtmannschaft Tübingen - Stuttgarter Kickers, Geibenheim-Mergelheim - VfB, Kalen, Ludwigsburg-Kornwestheim - Union Böttingen, Bietlaheim-Böblingen - VfB, Fellbrunn, Kornwestheim - Stammheim-Neufarrens, Fellbrunn Stadtmannschaft - Gailburg Stuttgart, Kaulen - Fellbrunn Söggau, VfB, Friedrichshafen - FC, Lustenau, Waiblingen - Gaisburg, VfB, Schwemlingen - SC, Schwemlingen, SV, Öbvingen - Ulm 40.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, 16. November

Preise für 1/2 kg Lebendgewicht in Mq.: Ochsen a) 45,5; Bullen a) 41-43,5, b) 38-39,5, c) 34,5; Kühe a) 42-43,5, b) 36-39,5, c) 26 bis 33,5, d) 18-22; Färsen a) 43-44,5, b) 33,5; Kälber a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50, d) 40; Lämmer und Hammel b) 1) 41-48; Schafe a) 38 bis 40, b) 32-35, c) 15-30; Schweine a) 55,5, b) 1) und b) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5. — Marktverlauf: alles gestiegt.

NS-Bresse Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Doegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Angelegenheiten Friedrich Hans Schaefer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Dellshäfer (Sohn) Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

- Die Ausgabe der Eier erfolgt vom 20. November 1939 ab auf Grund der neuen Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier.
- Die Bestellscheine, die von den Karteninhabern an die Einzelhändler abzuliefern sind, bilden die Grundlage für die Zuteilung von Eiern an die Einzelhändler. Zur Gewährleistung einer rechtzeitigen und ausreichenden Eierzuteilung haben die Karteninhaber die Bestellscheine bis spätestens 21. November 1939 bei einem Einzelhändler oder Erzeuger abzugeben. Die Karteninhaber sind für die Zeit vom 20. Nov. bis 17. Dez. 1939 an die Einzelhändler oder Erzeuger gebunden, bei denen sie den Bestellschein abgegeben haben. Die Einzelhändler bestätigen den Empfang des abgetrennten Bestellscheins durch Firmenaufdruck oder Aufschrift auf der Rückseite der zu dem Bestellschein gehörigen Einzelabschnitte.
- Bis spätestens 24. November 1939 liefern die Einzelhändler bei der zuständigen Kartenausgabestelle (Bürgermeister) die gesammelten Bestellscheine ab. Diese stellt ihnen hierfür einen Bezugsschein aus.

Calw, den 16. November 1939.

Der Landrat.

Der Kleintierzüchterverein Stammheim

hält am Sonntag, den 19. November 1939, eine

Lokal-Ausstellung

im Gasthaus zum Bären ab, wozu jedermann freundschaftlich eingeladen ist.

Die Ausstellungsleitung



Schwarzwaldverein Calw Wanderung Sonntag, 19. November 1939 Stubenselsen - Rentheim (Anker). Abmarsch 13 Uhr Adler.

Einen Wurf ans Freesen gemöhnte Milchschweine verkauft Georg Huiffel, Reudulach



Ein Lustspiel voller Tempo, Witz und Humor sowie fröhlicher Überraschungen. Es wird ein köstliches Erlebnis, wie die kluge Schwiegermutter „Ida Wüst“ alle Liebeshindernisse überwindet. Alle, die nach der Woche Last und Sorgen sich einmal kräftig entspannen wollen, wird dieses entzückende Lustspiel in fröhlichster Laune versetzen. Frohsinn und Heiterkeit — diese Woche im Volkstheater, will dieser übermütige Filmschwank!

Dazu ein ganz großer Kulturfilm „Salzburg, die Festspielstadt“ mit weltbekannten internationalen Musik-Größen und Auszügen aus „Egmont“, „Der Rosenkavalier“, ein wirklich seltener Musikgenuss! Außerdem die neue Ufa-Tonwoche.

Vorstellungen: Freitag, Samstag, Sonntag je abds. 8 Uhr, Sonntag nachm. 2 Uhr u. 5 Uhr

Jugendliche haben nur nachm. zum Vorprogramm Zutritt!

Volkstheater Calw

Stadtgemeinde Weil der Stadt

Der auf Montag, den 20. November 1939 fallende

Bieh- u. Schweinemarkt wird abgehalten.

Personen u. Vieh aus verseuchten Kreisen werden zum Markt nicht zugelassen. Für das zum Markt gebrachte Vieh einschl. Schweine sind Ursprungszeugnisse neuesten Datums beizubringen.

Beginn des Schweinemarkts um 8 Uhr, des Viehmarkts um 9 Uhr. Der Bürgermeister.

Puppen

repariert jetzt schon

Friseur Obermatt in Apotheken und Drogerien

Wer die Nase schont

und durch den Mund atmet, der leidet am meisten unter Husten. Ihm hilft das bekannte Husta-Glycin. Es lindert, der Schleim löst sich und der Husten hört auf. Ein Versuch davon überzeugt Sie. Flasche 60 ccm l.-Mark.

Calw: Drogerie C. Bernsdorf Liebenzell: Drog. Himperich



Bab Liebenzell, 10. November 1939.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die mir bei der schweren Krankheit u. beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Adolf Bauer

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die treue Pflege im Kreis-Krankenhaus, die trostreichen Worte von Herrn Stadtpfarrer Hölzel, den Nachruf der Reichsbahndirektion und der Arbeitskameraden, der freiwilligen Feuerwehr für ihren letzten Liebesdienst, dem Pflanzengarten für den erhabenden Beleg, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, sowie allen denen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhe begleiteten.

Für die trauernden Hinterbliebenen: Frau Marie Bauer.